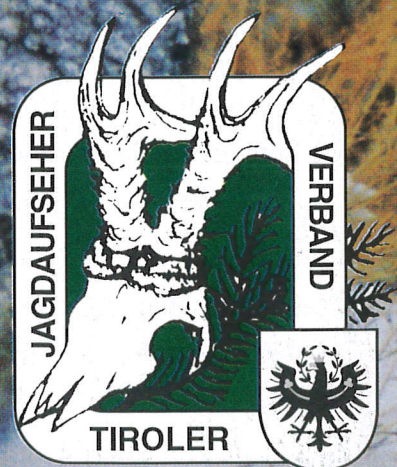
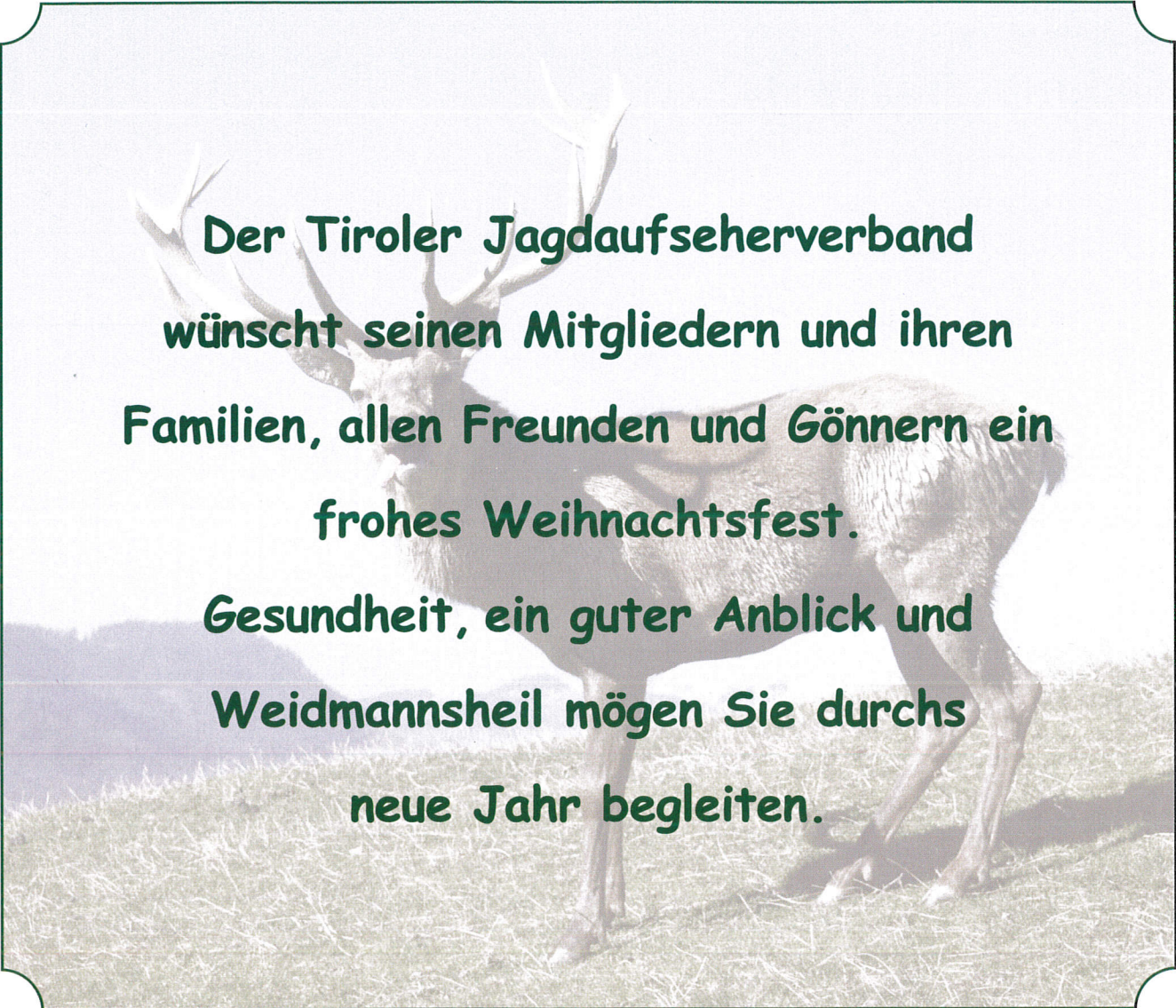


DER TIROLER JAGDAUFSEHER

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Nr. 14/Dezember 2003 • Postentgelt bar bezahlt





**Der Tiroler Jagdaufseherverband
wünscht seinen Mitgliedern und ihren
Familien, allen Freunden und Gönnern ein
frohes Weihnachtsfest.
Gesundheit, ein guter Anblick und
Weidmannsheil mögen Sie durchs
neue Jahr begleiten.**

Titelbild: Winterfuchs

Inhalt

26. Vollversammlung.....	3	Rehwildzuwanderung aus der Schweiz.....	20
Jagdaufseher waren in den Medien präsent.....	5	Dank an Alt-Landesjägermeister	20
Aus den Bezirken	7	Dr. Felix Frießnig neuer Bezirksobmann	21
Impressum	8	Richtlinien für den Hirschabschuss.....	21
EJAK in Brüssel	10	Gamskitz falsch „verbucht“	22
Voller Saal und leere Wände	11	Alles über das Steinwild	22
Jagen mit Verantwortung.....	14	Unkenntnis teilweise erschreckend	23
Verstorbene Kameraden	15	Weihnachtsgeschichte	24
„Die Nacht des Fuchses“	16	Bezirk Schwaz.....	25
Jäger und die Natur	17	Drehbuchreife Jagd auf einen Wilderer.....	26
Zusammenarbeit zwischen TJV und TJAV	18	Was der rechtzeitige Kitzabschuss bringt	28
Pirschgedanken	19	Aus der Wildküche	31

26. Vollversammlung des TJAV in Innsbruck

Die diesjährige Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes stand ganz unter dem Zeichen der Neuwahlen, die von Kontinuität getragen waren. Der von manchem Vorstandsmitglied erhoffte entlastende Generationenwechsel blieb aus. Die Mitglieder haben klar entschieden, dass sie den bisherigen Kurs mit der bewährten Mannschaft weiterführen wollen.

So war es auch keine Frage, dass die Kassa einstimmig angenommen und Kassier Erwin Kobinger entlastet wurde.

Bei den Neuwahlen wurde Landesobmann Hans Huber einstimmig in seinem Amt bestätigt, zu seinem Stellvertreter wurde Michael Naschberger, zum Kassier Erwin Kobinger wiedergewählt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Erwin Steiner für Kommunikation und Organisation und Franz Egger als Schriftführer. Ersatzmitglieder der Vorstandschaft sind Hermann Schmid, Artur Birlmair und Ulrich Krause.

In seinem Referat bemängelte Dr. Eckehard Planck zunehmende Verfehlungen gegen die Richtlinien des Rotwildabschlusses, vor allem bei Hirsch-Hirschen. Zukunftshirsche würden nicht mehr alt. Oft führe es zu Unmut, dass auf den Trophäenschauen nur noch bei groben Fehlern rote Punkte vergeben werden und nicht mehr in Grenzfällen. Es kämen auch Klagen aus größeren Revieren, dass in kleineren draufgeschossen werde, manchmal auch mit Vorsatz. Die wirksamste Strafe sei in solchen Fällen die Trophäe einzuziehen, so Planck. Er warnte auch davor, dass die Akzeptanz der Jagd vom besonnenen Verhalten der Jäger abhängt.



So mancher Politiker kann von seinem Ergebnis nur träumen: Landesobmann Hans Huber wurde einstimmig wiedergewählt.

Er beobachtet auch eine Zunahme von standeswidrigem Verhalten. So habe ein Jagdpächter einen Biker angehalten, bedroht und mit Pfefferspray „behandelt“.

Weiters beobachte er eine Zunahme von Unstimmigkeiten der Abschusspläne und wies darauf hin, dass die Herstellung einer falschen Abschussmeldung strafbar ist und



Er hielt seine Abschiedsrede vor den Tiroler Jagdaufsehern: Der scheidende Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser.

Alle Fotos Ida Schmid

mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr geahndet wird. Eine Vorstrafe habe schwere Folgen für den Status als Jagdaufseher, warnte der Disziplinaranwalt.

Problematisch sei auch, dass ausländische Jagdaufseher manchmal keine Jagdkarte lösen und den Jagdaufseher als Erleger einsetzen. Dies sei strafbar, stellte Planck klar.

Die Ursache für all diese Verfehlungen sind meist Jagdneid und Gier. „Gönnen wir auch anderen die Freude am Jagderfolg“, schloss der Jurist.

Der scheidende Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser erklärte sich eingangs seiner Rede zum „Auslaufmodell am Ende seiner 18-jährigen Amtszeit“. Er gratulierte der Vorstandschaft zur Wiederwahl und ging dann auch auf die Jagdnovelle ein. Die Jäger könnten damit gut leben, meinte er und sagte, man solle das Jagdgesetz nur dort ändern, wo es zeitgemäß angemessen ist, nämlich bei Ver-



Dieses Bild am Rande der Vollversammlung entstand auf ausdrücklichen Wunsch von Dr. Rudolf Wieser ...

änderungen im Verhältnis Wald/Wild. Eine ausgewogene Sozialstruktur sei auch beim Wild notwendig wie beim Menschen.

Größere Jagden werden nicht in kleinere zerstückelt. Wie bisher Eigenjagden, dürfen nun auch Jagdgenossenschaften Eigenbewirtschaftung betreiben. Doch stellte Wieser die Frage in den Raum, wie viele Agrargemeinschaften von diesem Recht Gebrauch machen werden. Dies bedeutet nämlich den Verzicht auf Wildschaden, Jagdpachtschilling, Pflicht zum Abschuss und Jagdabgabe.

Wieser stellte fest, dass Jagdaufseher und Berufsjäger bei der Bevölkerung mehr Glaubwürdigkeit ge-

nießen als „Sonntagsjäger“. Er bat den TJAV Aufklärung in den Schulen zu betreiben. Das nötige Lehrmaterial und die Finanzen stelle der TJV.

Hofrat Dr. H. Abart berichtete von einer in Vorbereitung befindlichen Klage gegen die Jagdgesetznovelle. Darin sollen Luchs, Bär, Wolf und einige Vogelarten, die keine Schusszeiten haben, aus dem Jagdgesetz genommen und der Gänseverordnung zugeschlagen werden. Landesforstmeister Dr. Hubert Kammerlander berichtete, dass 2002 beim Einschlag mit 1,3 Millionen Festmetern ein Rekordergebnis erreicht wurde. Tirol habe einen hohen Anteil an Schutzwäl-

dern und das Tempo in der Naturverjüngung reiche nicht aus. Die österreichische Forstwirtschaft schreibe schwarze Zahlen, dennoch sei noch viel Handarbeit in den Bergen erforderlich. Schwerpunkt müsse sein, so Kammerlander, im Bergwald zur Sicherheit des Landes ein ausgewogenes Wald/Wildverhältnis zu erhalten. Für die Jagdaufseher bot er forstliche Fortbildungsveranstaltungen an.

Unter dem Tagesordnungspunkt „Allfälliges“ kam die Frage auf, wie mit Jagdgästen am Wochenende zu verfahren sein. Sie wurde dahingehend beantwortet, dass die Daten des Jagdgastes per Fax an die Bezirkshauptmannschaft zu melden seien und am nächsten Werktag dann die Jagdkarte zu lösen ist.

Ida Schmid

Die geehrten Jagdaufseher 2003

25 Jahre im Dienst der Jagd:

Helmut Gstrein, Obergurgl
Alois Heel, Imst
Fritz Ötzbrugger, Karres
Franz Praxmarer, Imst
Roman Scheiber, Vent
Hermann Schmid, Wenns
Dr. Hans Geiler, Innsbruck



37 verdiente Jagdaufseher wurden für ihre 25-jährige Tätigkeit zum Wohle der Jagd geehrt.

Franz Gleirscher, Telfes
 Josef Klotz, Leutasch
 Hans Machalitzky, Innsbruck
 Josef Aldosser, Hopfgarten
 Hans Geissler, Brixen i.T.
 Josef Kirchner, Kössen
 Alfred Köck, Hochfilzen
 Leo Schlechter, St. Ulrich a.P.
 Edgar Eder, Söll
 Franz Egger, Kufstein
 Hans Farthofer, Angath
 Wolfgang Magerle, Reith i.A.
 Hans Pirchmoser, Thiersee
 Franz Falch, Grins
 Othmar Falch, Flirsch
 Othmar Doriguzzi, Virgen
 Josef Scheiber, Tristach
 Anton Schöpfer, Ainet
 Josef Steinringer, Oberlienz
 Gustl Unterwurzacher, Lienz
 August Amann, Berwang
 Georg Hosp, Berwang
 Josef Schranz, Pettneu a. A.
 Stefan Strolz, Schnann
 Bruno Wolf, Grins
 Engelbert Schalber, Zams
 Alois Fankhauser, Aschau
 Peter Kabusch, Tux
 Franz Kotler, Terfens
 Bruno Stadler, Schwaz

40 Jahre im Dienst der Jagd:

Ernst Schultes, Jerzens
 Hermann Tschenett, Imst
 Heinrich Dollinger, Innsbruck
 Robert Seyringer, Innsbruck
 Ing. Kurt Ammann, Hopfgarten
 Martin Antretter, Westendorf
 Richard Geißler, Thiersee
 Franz Madreiter, Pfunds
 Erwin Pfeifer, Pians
 Walter Scherl, Grins
 Walter Waldner, Ried i. O.
 Josef Hochmuth, Mayrhofen
 Walter Medwed, Schwaz
 Franz Wildauer, Uderns



Seit 40 Jahren haben sie als Jagdaufseher Wald und Wild gedient.

Jagdaufseher waren in den Medien präsent

Bericht des Landesobmannes Hans Huber

Eingangs möchte ich auf Grund verschiedener Anfragen von Mitgliedern eine klare Standortbestimmung durchführen. Ich bin in den letzten Monaten des Öfteren mit der Frage konfrontiert worden: Wo steht eigentlich der TJAV? Was tut er? Was sind seine Ziele? Der Tiroler Jagdaufseherverband versteht sich als eine Organisation innerhalb des Tiroler Jägerverbandes, als eine Interessensvertretung der Jagdaufseher, die sich im besonderen Maße ihrer Belange annimmt. Der Tiroler Jägerverband hat ca. 15.000 Mitglieder. Davon sind über 1.200 Jagdaufseher und alle Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes. Von den 1.200 Jagdaufsehern bekennen sich 1.040 freiwillig zum TJAV als ihre Interessensvertretung. Bei so einer großen Gemeinschaft ist es notwendig, dass die verschiedenen Interessen gesondert wahrgenommen werden. In einer schnelllebigen Zeit wie dieser, kommt eine große Interessensgemeinschaft, wie die der Jagdaufseher, ohne Interessensvertretung nicht mehr

aus. Der Tiroler Jagdaufseherverband ist zwar ein Verein, jedoch der Jagdaufseher, den er auf freiwilliger Basis vertritt, ist eine gesetzliche Institution, d.h. ein Hilfsorgan der Behörden. In Ausübung seines Dienstes erhält der Jagdaufseher Beratung und Rechtsbeistand durch eine abgeschlossene Rechtsschutzversicherung. In diesem Zusammenhang möchte ich euch erinnern, dass im Schadensfall, *bevor* ein Rechtsanwalt in Anspruch genommen wird, der Vorfall dem Vorstand bzw. der Versicherung gemeldet werden muss. Die enge Zusammenarbeit mit dem TJV ist eine Selbstverständlichkeit. Auch die Kooperation mit den Behörden funktioniert ausgezeichnet. Im Zuge der 25-Jahr-Feier des TJAV hatten wir Gelegenheit, in „Radio Tirol“ die Tätigkeit des Jagdaufsehers in einer 15-minütigen Sendung der Bevölkerung nahe zu bringen. Auch im Fernsehprogramm „Tirol Heute“ konnten wir in einer vierminütigen Sendung die Tätigkeit und Verantwortung des Jagdaufsehers

darstellen. In beiden Fällen gab es viele positiven Reaktionen.

Öffentlich präsent

Auch im vergangenen Jahr wurde wieder eine Reihe von Fortbildungsveranstaltungen angeboten. Sie erfreuten sich, den Besucherzahlen nach zu schließen (100 bis 300 Teilnehmer, Anm. d. Red.), großer Beliebtheit.

Die Beratung der Mitglieder nimmt in unserer Verbandsarbeit breiten Raum ein. Es konnten im abgelaufenen Jahr wieder sehr viele Mitglieder beraten und ihnen auch geholfen werden. Der TJAV hat sich auf Ersuchen des Veranstalters Jörg Trenkwalders an den Tiroler Jagdtagen mit einem Stand den Messebesuchern präsentiert. Viele Messebesucher gewannen einen Einblick in die Tätigkeit der Jagdaufseher. Besonderen An-



Zog eine positive Bilanz seiner Amtszeit und will sich weiterhin tatkräftig für die Interessen der Tiroler Jagdaufseher engagieren: Landesobmann Hans Huber.

Foto: Ida Schmid

klang findet dabei immer wieder das Zahnschleifen. Nicht nur die Jäger, sondern auch die Nichtjäger zeigen großes Interesse an der Altersbestimmung beim Rotwild.

Im Umgang mit der Bevölkerung (Hellmuth Waldburger hat dieses Thema in der „Jagd in Tirol“ bereits angeschnitten) müssen wir besondere Sorgfalt walten lassen. Der Jäger muss im Falle einer Konfrontation die Ruhe und Umsicht bewahren. Es hilft nichts, wenn auf der einen Seite Öffentlichkeitsarbeit betrieben wird und im Revier im Umgang mit Nichtjägern oder anderen Naturbenützern ein Fehlverhalten an den Tag gelegt wird.

Schritt Richtung Europa

Wie ihr in letzter Zeit sicher gehört habt, sind die Jagdaufseherverbände auf europäischer Ebene aktiv geworden. In Zirl wurde ein neues Gremium gewählt. Es besteht aus einem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten und einem Kassaverwalter. Dieses Gremium wird in Zukunft mit der FACE Gelegenheit haben, bei der Intergruppe für Jagd, Fischerei und Umwelt als Unterstützung in den Belangen Jagdschutz mitzuarbeiten. Wie aus Brüssel verlautet, ist man seitens der FACE bestrebt, keine neuen Themen aufzugreifen, sondern das zu halten, was man bisher erreicht hat. Hofrat Dr. E. Wallnöfer konnte leider an unserer Veranstaltung nicht teilnehmen. Er hat mich ersucht, den Jagdaufsehern mitzuteilen, dass pro 10.000 Hektar, in den meisten Bezirken wird dies pro Hegering gemacht, fünf Füchse zur Untersuchung eingeschickt werden sollen. Der Erleger erhält dafür € 21,80. Das Fuchsjahr beginnt jeweils am 1. Mai.

Das Wirken des Jägers und Jagdaufsehers aus der Sicht des Wildes: Was tut der Jäger für das Wild? In einfachen kurzen Worten gesagt ist es der Jäger, der das Wild hegt und pflegt, sei es durch die Fütterung und das Verabreichen von Salz. Er erhält gesunde Populationen mit

der Büchse, das heißt die Wildstände so zu regulieren, dass sie sich gesund entwickeln können und ein Wohlbefinden für das einzelne Individuum garantiert ist. Und am Ende wird das Leben des Tieres schmerzfrei beendet.

Dank an viele Gönner

Abschließend möchte ich allen, die im Laufe des vergangenen Jahres mit dem TJAV zusammengearbeitet haben, herzlich danken. Ein besonderer Dank gilt dem Tiroler Jägerverband mit Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser an der Spitze. Er hat den TJAV im vergangenen Jahr bei der 25-Jahr-Feier besonders tatkräftig unterstützt. Dank auch unserem Geschäftsführer Helmuth Waldburger für die gute Zusammenarbeit. Dank an Hofrat Dr. Abart, der dem Jagdaufseherverband ebenfalls stets mit Rat und Tat zur Seite steht. Ein besonderer Dank geht auch an die Bezirksjagdbehörden, die uns in unserer Arbeit stets entgegenkommen. Weidmannsdank an den Landesjagdschutzverein für die gute Zusammenarbeit und dafür, dass er uns das Jägerheim immer wieder für unsere Veranstaltungen zur Verfügung stellt. Dank an die Jagdhornbläsergruppe des Landesjagdschutzvereines unter der Leitung von Hornmeister Martin Feichtner für die Umrahmung unserer Vollversammlung.

Ein ganz besonderer Dank gilt unseren Vorstandsmitgliedern und Bezirksobmännern für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Jagd und der Jagdaufseher. Dank gilt allen Jagdaufsehern und Mitgliedern für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Verbandes und für den großartigen Einsatz für unser Wild, die Jagd und den Schutz unserer Natur.

Imst

Kontinuität im Bezirk bleibt gewährleistet

Der Tiroler Jagdaufseherverband, Bezirksstelle Imst, veranstaltete am 30. April 2003 in Tarrenz seine diesjährige Bezirksversammlung, die gut besucht war. Nach den Grußworten durch den Bezirksjägermeister Norbert Krabacher und dem Kurzbericht des Landesobmannes Hans Huber stand die Wahl des Bezirksobmannes im Vordergrund. Obf. Ing. Sepp Vogl wurde wieder einstimmig zum Bezirksobmann gewählt. Weiters wurden die Gebietsbetreuer für die einzelnen Talschaften nominiert: Für das Öztal Engelhard Frischmann aus Umhausen, Östen 57; im

Pitztal Hermann Schmid, aus Wenns, Klöfels 397; für das Inntal Peter Stigger aus Haiming, Siedlungsstr. 12; für das Gurgeltal Franz Praxmarer aus Imst, Knappenweg 11 und für das Mieminger Plateau Josef Widauer aus Mieming, Höhenweg 5. LO Huber dankte dem alten und neuen Bezirksobmann für seinen hervorragenden Einsatz im Bezirk Imst und auf Landesebene, besonders auch für seinen Einsatz beim Zahnschleifen zur Altersbestimmung beim Rotwild. Anschließend stellte Bezirksjagdreferent Helmut Bundschuh im Rahmen einer Jagd-

gesetzschulung die neue Jagdgesetznovelle vor und verdeutlichte die Unterschiede zum alten Jagdgesetz. Abschließend stellte der Bezirksobmann noch eine Bitte in den Raum: Ehemalige Jagdaufseher, die, aus welchen Gründen auch immer, aus dem Jagddienst ausgeschieden sind, möchten sich auch in Zukunft vorbildlich verhalten, wie man es von Jagdaufsehern erwartet.



Bezirksobmann Sepp Vogl

Kitzbüchel

Toni Hechenberger – neuer Bezirksobmann

Die Bezirksversammlung des TJAV Bez. Kitzbühel fand am 21.10.2003 in Reith bei Kitzbühel statt.

Als Ehrengäste konnte Bez.-Obm. Martin Antretter Jägermeister Ing. Fred Greiderer, Johann Danzl, Vorstandsmitglied des Tiroler Jägerverbandes, Bezirksjägermeisterstellvertreter Leonhard Dagn, Hans Jochrim, Obm. des Tiroler Jagdschutzverbandes Bez. Kitzbühel und Hubert Rabl, Obm. der Nachsuchenstation Kitzbühel begrüßen. Vom Vorstand des Tiroler Jagdaufseherverbandes waren Landesobmann Hans Huber, Kom.-Rat. Erwin Steiner und Reg.-Rat Erwin Kobinger gekommen. Vor ca. 80 Jagdaufsehern erklärte Bez.-Obm. Martin Antretter, dass er für eine neuerliche Wahl nicht mehr zur Verfügung steht, weil ihn als Bezirksjägermeister neue Aufgaben erwarten.

Der scheidende Bez.-Obm. bedankte sich für die gute Zusammenarbeit beim Landesobmann Hans Huber und dem gesamten Vorstand sowie bei Jägermeister Ing. Greiderer, den Gebietsvertretern und den anwesenden Jagdaufsehern. Einstimmig wurde Toni Hechenberger zum neuen Bezirksobmann gewählt.

Als Gebietsvertreter wurden Alois Erber, Hubert Rabl und Ing. Franz Heim bestellt. Der neugewählte Bez.-Obm. Toni Hechenberger betonte, dass er genau wie sein Vorgänger mit Bezirksjägermeister und Behörden eng zusammenarbeiten möchte.

Dank des Landesobmannes

Landesobmann Hans Huber dankte Antretter ausdrücklich für sein vorbildliches Engagement für den TJAV und die Tiroler Jagd. Maß-

geblich war er an der Gründung der Bezirksstelle Kitzbühel des Verbandes beteiligt und hatte zwei Amtsperioden



lang die Funktion des Bezirksobmannes inne. Er ist aktiv als Delegierter, Führer einer Alpenländischen Dachsbracke in der Nachsuchenstation Kitzbühel, Mitglied der Brixentaler Jagdhornbläsergruppe und seit kurzem als Hegemeister in Westendorf.

Damit sind in den letzten Jahren aus insgesamt vier Bezirksobmännern des TJAV Bezirksjägermeister hervorgegangen.

Dies zeigt, wie gut und sinnvoll sich in der Praxis die Aufgaben und Tätigkeiten von Jagdaufsehern und Jägern ergänzen, sagte Huber.

Kufstein

Wechsel an der Spitze



Links: Armin Hessel, der neue Obmann, rechts: Eisenmann H.

Die Jagdaufseher des Bezirks Kufstein wählten auf ihrer Bezirksversammlung in Kirchbichl Oberst Armin Hessel zum neuen Bezirksobmann. Sein Amtsvorgänger Hermann Eisenmann hatte aus beruflichen Gründen nicht mehr kandidiert.

Als Gebietsbetreuer wurden bestellt: Franz Egger, Kufstein, Kurt Einwaller, Ebbs, Josef Treichl, Söll, Erwin Rampl, Wörgl, Georg Walcher, Kramsach.

Der scheidende Bezirksobmann Hermann Eisenmann blickte auf seine Amtsperiode seit Jänner 2003 zurück. So hatte er zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen zu folgenden Themen organisiert: „Sicheres Ansprechen von Rot-, Reh- und Gamswild“, „Wildfleisch-Verordnung“, „Wildbret-hygiene“, „BSE, TBC sowie Maul- und Klauenseuche“, „Wald – Wild – Situation aus der Sicht der Bezirksforstinspektion Kufstein“.

Eisenmann bedankte sich beim Vorstand des TJAV für die angenehme Zusammenarbeit, bei den

Vortragenden der Informationsveranstaltungen, WM Messner und Amtstierarzt Dr. Sepp Vinatzer sowie den beiden Herren der BFI Kufstein, besonders beim Jagdreferenten der BH Kufstein, Hr. OR Alois Ederegger, der immer für die Jagdaufseher ein offenes Ohr hat.

Landesobmann Hans Huber bedankte sich bei Hermann Eisenmann für seinen Einsatz und für die gute Zusammenarbeit mit dem Landesverband.

Zum neuen Bezirksobmann wurde einstimmig Armin Hessel gewählt. Hessel ist Oberst des österreichischen Bundesheeres, seit 1978 in Kufstein und derzeit Garnisonskommandant. 1988 hat er die Jungjägerprüfung und 1996 die Jagdaufseherprüfung abgelegt.

Landesobmann Hans Huber bedankte sich beim neuen BO Hessel, dass er sich als Funktionär zur Verfügung stellt und sicherte ihm auch die volle Unterstützung des Vorstandes zu.

Unter Allfälliges meldete sich Vorstandsmitglied Franz Egger mit

der Bitte zu Wort, dass die Wildfleischuntersuchungsorgane ihre Sache sehr Ernst nehmen sollen. In Niederösterreich sei über eine „fachlich besonders geschulte Hilfskraft“ oder ein Wildfleischuntersuchungsorgan wegen eines Verstoßes gegen die Wildfleisch-Verordnung vom Disziplinarausschuss des NÖ Landesjagdverbandes die Disziplinarstrafe des zeitlichen Ausschlusses von einem Jahr verhängt worden. In seiner Wortmeldung bedankte sich der BJM Ing. Michael Nachberger beim scheidenden BO Eisenmann für die gute Zusammenarbeit und sagte dies auch dem neuen Bezirksobmann zu. Ing. Naschberger betonte auch, dass jährlich für 32 erlegte Füchse, die zur Tierseuchenuntersuchungsanstalt nach Mödling geschickt werden, Abschussprämien bezahlt werden.

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber
(Verleger):

Tiroler Jagdaufseherverband
Sitz: A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Verantwortlich für den Inhalt:

Hans Huber,
A-6511 Zams, Hauptstraße 107

Redaktion:

Ida Schmid,
D-83700 Rottach-Egern,
Ennemoserstraße 1

Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

Druck:

Raggl – Grafik + Print GesmbH
Urichstraße 72, 6500 Landeck.

Anzeigenverwaltung:
Medieninhaber

Lienz

Daniel Volkan wieder Bezirksobmann

Der alte und neue Bezirksobmann ist Daniel Volkan. Auf der Jahreshauptversammlung des Bezirks Lienz wurde er einstimmig in seinem Amt bestätigt. Neben einer großen Zahl an Jagdaufsehern konnte der Bezirksobmann auch Bezirksjägermeister Martin König, Hofrat Dr. H. Abart, Reg.-Rat Ing. Erwin Kobinger und Landesobmann Hans Huber begrüßen.

Bezirksjägermeister Martin König bedankte sich bei den Jagdaufsehern für die aktive Mitarbeit bei der Gestaltung des Osttiroler Jägertages und der Trophäenschau. Er betonte auch die gute Zusam-

menarbeit mit dem Tiroler Jagdaufseherverband und bezeichnete diesen als positive Kraft innerhalb des TJV.

Landesobmann Hans Huber erinnerte die Jagdaufseher an ihre verantwortungsvolle Aufgabe im Tiroler Jagdgeschehen. Er gab auch zu verstehen, dass der TJAV bemüht sei, durch verstärkte Fortbildung das fachliche Niveau und dadurch das Ansehen der Jagdaufseher insgesamt zu heben. Der TJAV sei eine Organisation innerhalb des Tiroler Jägerverbandes und in diesem Rahmen bestehe eine gute, konstruktive Zusam-

menarbeit. Hofrat Dr. H. J. Abart hielt einen Vortrag über die Änderungen im Tiroler Jagdgesetz und löste damit eine rege Diskussion aus. Bezirksobmann Daniel Volkan gab einen Bericht über die Tätigkeiten der letzten drei Jahre. Im abgelaufenen Jahr waren wegen gesundheitlicher Probleme die Aktivitäten geringer ausgefallen. Neben der Bestätigung ihres Bezirksobmannes in seinem Amt bestellte die Versammlung Franz Teuerl und Michael Blaisker als Gebietsbetreuer.

*Daniel Volkan
Bezirksobmann*

Reutte

Bezirksobmann Anton Lorenz bestätigt

Auf der Versammlung des TJAV-Bezirks Reutte in Pflach wurde der bisherige Bezirksobmann Anton Lorenz in seinem Amt einstimmig bestätigt. Zudem wurden als Gebietsbetreuer folgende Jagdaufseher genannt: August Amann, Johann Koch, Anton Pohler und Manfred Zoppel. Bezirksjägermeister-Stv. Hans Seiser sprach in seiner Rede von einer positiven Entwicklung in der Zusammenarbeit zwischen dem Tiroler Jägerverband und dem Tiroler Jagdaufseherverband. Es sei erfreulich, dass es einen Schulterschluss zwischen Jagdaufseher und Berufsjäger gebe, sodass Probleme gemeinsam bearbeitet werden können. Er streifte auch die Problematik, die mit der Errichtung eines Nationalparks ansteht. So würden jetzt schon Jagdpächter, bei denen ein Teil des Jagdrevieres dann im zukünftigen Nationalpark liegt,

ihren Jagdpacht auflassen. Neue Pächter seien nur schwer zu finden. Der Jagdreferent der BH Reutte, Michael Steiner, legte in seinen Worten einen großen Wert auf die laufende Fortbildung der Jagdaufseher. Er sprach den Jagdaufsichtsorganen auch ein Lob über die bereits im heurigen Jahr getätigten Abschlüsse aus. Gegenüber dem letzten Jahr sei eine positive Entwicklung in der Abschusserfüllung festzustellen. Landesobmann Hans Huber wies auf die Verantwortung des Jagdaufsehers hin. Zum geplanten Nationalpark sagte er, dass jetzt Überlegungen angestrengt würden, um den stagnierenden Tourismus im Nationalpark wieder anzukurbeln. Huber erklärte, dass in diesem Gebiet Lebensraum und Landschaft bisher mit großer Sorgfalt bewirtschaftet und gut geschützt wurden, sodass hier ein Nationalpark nicht notwendig wäre.



*Der alte und neue Bezirksobmann
Anton Lorenz*

Im Anschluss an die Versammlung erläuterte Wildmeister Ludwig Messner anhand von Diabildern die Ansprechmerkmale bei Rot-, Reh- und Gamswild.

Anton Lorenz ist in 6622 Berwang, Nr. 39, Tel. 05674/8353, erreichbar und steht den Jagdaufsehern für ihre Anliegen jederzeit zur Verfügung.

*Anton Lorenz
Bezirksobmann*

EJAK stellte sich in Brüssel vor

Die Europäische Jagdaufseherkonferenz (EJAK) setzt sich unter ihrem Präsidenten Wolfgang Kleis intensiv auf europäischer Ebene für die Interessen der Jagdaufseher ein. Gerade weil der Status und die rechtliche Stellung der Jagdaufseher und ihre Aufgaben in den europäischen Mitgliedsstaaten sehr unterschiedlich gestaltet sind, fanden heuer am 18. Februar in Brüssel erste Gespräche mit der FACE sowie der Inter-Gruppe Jagd, Fischerei und Umwelt statt.

Nachdem die FACE nach eigenen Angaben über 7 Millionen Jäger innerhalb und außerhalb der EU vertritt, war es das Anliegen von EJAK-Präsident Wolfgang Kleis, in diesem Gremium die EJAK und ihre Aufgaben vorzustellen und eine Zusammenarbeit zum Wohle von Jagd und Natur in Europa anzubieten. In einem Brief, den Kleis bei dem Treffen an Dr. Ebner übergab, machte er auf die Gemeinsamkeiten zwischen Jägern und Jagdaufsehern aufmerksam: „Der Jagdaufseher selbst ist mindestens so weit in den Jagdablauf involviert wie der Jäger selbst. Der Jagdaufseher kann ja auch nur über den Antrag eines Jägers oder einer Jagdgesellschaft von den Behörden vereidigt oder bestellt werden. Folglich besteht eine gewisse Harmonie in ihren gemeinsamen Bestrebungen.“

Da in vielen Ländern die Forstverwaltungen dazu neigen, Reviere flächenmäßig zu vergrößern und gleichzeitig die Anzahl der Förster zu verringern, kommen immer mehr Aufgaben auf die verbliebenen Forstbeamten zu. Deshalb

sieht die EJAK die Möglichkeit, dass die Jagdaufseher zur Entlastung viele jagdliche Aufgaben übernehmen könnten. So berichtete Kleis, dass in Belgien bereits laut darüber nachgedacht werde, vereidigte Jagdaufseher für die neu zu schaffenden Mega-Hegeringe zu bestellen, die dann auch größere territoriale Befugnisse erhalten sollten.

In vielen Mitgliedsländern sind, so stellte Kleis außerdem fest, die Handhabung bei Jagd- und Forstvergehen nur äußerst unpräzise geregelt. Viele Polizeibeamten sind mit der Materie nicht vertraut. Daher komme es immer häufiger vor, dass sich bei größeren Ermittlungen, wie z.B. bandenartiger Wilderei, die Polizeidienste an die Jagdaufseher wenden und teils um ihre Mithilfe bitten. Denn oftmals sind es die Jagdaufseher, die im Revier verdächtige Beobachtungen machen.

Deshalb plädiert die EJAK auf europäischer Ebene dafür, dass ein Jagdschutzorgan verpflichtend bestellt werden muss. „Ich kann nur feststellen, dass eine ordentliche

Bejagung und ein nachhaltiger Naturschutz nur dort stattfinden, wo der Jagdschutz ein hohes Niveau hat. In den Revieren, wo man über solche Instrumentarien verfügt, ist auch die jagdliche Ethik meistens gesichert“, so der Präsident der EJAK.

Deshalb äußerte er für die EJAK den Wunsch, die zuständigen EU-Behörden von der Notwendigkeit eines gewährleisteten Jagdschutzes zu überzeugen. Eine totale Harmonisierung aller Bestimmungen und Vorschriften peilt die EJAK dagegen nicht an, damit den einzelnen Ländern die Besonderheiten, wie Polizeirecht, Reviergröße und Naturschutzauflagen gewahrt bleiben können.

Ein erster Schritt in Richtung Zusammenarbeit ist bereits gemacht. So erzielten Wolfgang Kleis und Dr. Ebner von der FACE Einigkeit darüber, dass die EJAK, falls dies durch das Gremium der FACE angenommen wird, in Materien, die die Jagdaufseher direkt oder indirekt betreffen, konsultiert wird. Weitere Gespräche sollen folgen.



BAYERN: HEGESCHAU IN MIESBACH

VOLLER SAAL UND LEERE WÄNDE



Jagdlicher Bankrott im Landkreis Miesbach: Halb leere Wände zeigen dramatisch die Folgen der radikalen Jagdpolitik der vergangenen 20 Jahre.

Alle Fotos: Ida Schmid

Dicht gefüllt waren die Reihen in der Oberlandhalle im bayerischen Miesbach, standen doch brisante Themen auf der Tagesordnung der Pflichthegenschau in der Oberlandhalle in Miesbach. Im einstigen Musterlandkreis Oberbayerns, dort, wo einmal SKH Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern der Jägerschaft seinen weidmännischen Stempel aufdrückte, macht sich mittlerweile tiefe Resignation breit.

Gerade dort, wo noch vor nicht allzu langer Zeit die Wände strotzten von kapitalen Hirschen, alten und reifen Gams- und starken Rehböcken, gähnt einem heute tragische Leere entgegen. Wenn in einem so großen Hochwildhegering nur noch sieben alte und reife Hirsche zur Strecke kommen, wenn an den Wänden der großen

Halle bei einem Gesamtabschuss von 480 Gams nur noch sieben reife und alte Gamsböcke einsam und verlassen an den Wänden hängen und wenn bei einer Abschussquote von 710 Böcken 70 Prozent der Jahrlingsklasse zuzuordnen sind, dann gehören wirklich alte und reife Böcke bald der Vergangenheit an. Dies ist – gelinde ausgedrückt – die jagdliche Konkursklärung eines einstens so berühmten „jägerischen“ Paradieses.

Die jagdliche Einstellung einiger weniger Forstbeamten ist, dem Zeitgeist entsprechend, als katastrophal zu bezeichnen. So hing doch auch an der Wand des Forstamtes Schliersee ein versehentlich als Hirsch angesprochener junger Steinbock. Erleger: ein Forstbeamter. Es ist dem Normaljäger nicht mehr vermittelbar, dass in

einem Landstrich in Norddeutschland ein Jäger, weil er versehentlich einen Elch erlegte, der Jagdschein entzogen wird, einem anderen Jäger, als er in Notwehr handelte und dabei einen Wolf erlegte, die gleiche Strafe aufge-



Sparte nicht mit deutlichen Worten: Der damalige Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser.

brummt wurde, nun im Landkreis Miesbach von der Staatsanwaltschaft aus „mangelndem öffentlichen Interesse“ dieses Verfahren eingestellt wird.

Mit großer Spannung wurde die Rede des Landesjägermeisters von Tirol, Dr. Rudolf Wieser, erwartet. Gleich zu Anfang seiner Rede betonte er, dass er als Gast hier nicht eine Aschermittwochrede halten werde.

Ständige Schwierigkeiten mit Forstamt Schliersee

Und dennoch war es ein rhetorisches Feuerwerk, das der scheidende Landesjägermeister entzündete. Wieser scheute nicht davor zurück, das Kind beim Namen, nämlich den Vorstand des mit jahrelangen Negativschlagzeilen behafteten Forstamtes Schliersee als Urheber vieler jagdlicher Ungereimtheiten, zu nennen.

Wieser machte deutlich, dass er mit elf Forstämtern an der bayerisch-tirolerischen Staatsgrenze zu tun habe, aber nur mit einem Forstamt ständig Reibereien und grobe Grenzverletzungen auszuhalten habe. Bei zehn Forstämtern richte er ständig freundschaftliche Grüße



Dass es trotz aller nachbarlicher Widrigkeiten auch anders geht, beweist die Trophäenwand des an das Forstamt Schliersee angrenzenden Reviers der Familie Lechner auf der Pflichttrophäenschau in Kufstein, von der hier nur ein Teil zu sehen ist.

aus, nur bei einem Forstamt habe sich in der Zwischenzeit ein dicker Ordner angesammelt.

Er fragte die zahlreichen Zuhörer, bei wem hier wohl der Fehler liege. Ständig würden, so Wieser, an dieser Grenze verwaiste Kälber, laufkrankes Wild und, wie heuer geschehen, verluderte Hirsche

gefunden. Der Landesjägermeister verwahrte sich dagegen, dass die angrenzenden Tiroler Jäger vom Schlierseer Amtsvorstand als ewig Gestrige und als Reaktionäre bezeichnet würden. „Wir sind“, so rief er unter dem Beifall der bayerischen und auch etlicher Tiroler Jäger in die Versammlung, „nicht reaktionär, aber sehr traditionsbewusst. Es ist nicht mehr hinnehmbar, dass mit hochläufigen Hunden Hetzjagden an der Staatsgrenze mit immer wieder überjagenden Hunden abgehalten werden“.

Für den Präsidenten des Landesjagdverbandes Bayern, Prof. Dr. Jürgen Vocke, ist das Verhalten des Forstamtes Schliersee nicht mehr hinnehmbar. Er gab aber zu bedenken, dass das genannte Forstamt nicht das Spiegelbild der Bayerischen Staatsforstverwaltung sei. Er ging auch nochmals auf die Aussagen der Österreichischen Außenministerin ein, die für die

Österreichische Ministerin bezieht Stellung

Auf dem Neujahrsempfang des Landesjagdverbandes Bayern äußerte sich die österreichische Bundesministerin für Auswärtige Angelegenheiten, Dr. Benita Ferrero-Waldner, auch zu den wiederholten Grenzkonflikten mit dem Forstamt Schliersee. Die Ministerin selbst war wegen des Irak-Konfliktes kurzfristig verhindert. Ihr Grußwort las der österreichische Generalkonsul vor. Hier ein Auszug:

„Ich hoffe sehr, dass die ‚Grenzverletzungen‘ durch bayerische Jagdhunde im Zuge von in Tirol verbotenen Jagden diese gute Nachbarschaft nicht nachhaltig stören werden, sondern dass bei den Verantwortlichen die Beachtung unterschiedlicher Rechtsordnungen und damit zusammenhängend auch von Reviergrenzen, die der Bundesgrenze entsprechen, eingefordert wird.“

Grenzverletzungen des Forstamtes Schliersee kein Verständnis zeigte (siehe Kasten). Vocke empfahl, vor dem Abhalten solcher Jagden in Zukunft Bildtafeln aufzustellen: „So sieht ein Hirsch aus, so sieht eine Gams aus, so sieht ein Reh, so sieht eine Kuh aus.“

Der Kreisjagdberater, Dir. Georg Bromme, zeigte nochmals seine Entrüstung über die Vorgehensweise von Mitgliedern des Jagdbeirates anlässlich seiner letztjährigen Rede auf. Der mittlerweile vom Jagdbeirat zurückgetretene

Steinbockschütze hatte damals den Kreisjagdberater aufgefordert, zurückzutreten. Der Bejagungsmodus, gerade beim Gamswild sei, so Bromme, schlichtweg eine schleichende Ausrottung. Die Altersstruktur und der Sozialaufbau seien völlig aus dem Ruder gelaufen.

Bromme appellierte an die Jägerschaft den Schulterchluss mit den Forstämtern zu suchen, „denn sonst heißt es beim Bergwild eines Tages: Es war einmal.“

Konrad Esterl, WM i.R.



Ihn wollten viele Jäger sehen: Den von einem Forstbeamten versehentlich erlegten Steinbock.

Kommentar:

Die schlimmsten Befürchtungen bestätigt

Bis zu seinem letzten Amtstag am 31. Juli 2003 hat ihn die Bayerische Staatsforstverwaltung unbeirrt gestützt. Forstdirektor i.R. Hans Kornprobst hinterlässt im Landkreis Miesbach ein Trümmerfeld – menschlich und jagdlich.

Die Staatsreviere sind nahezu leergeschossen, Alters- und Sozialstruktur in den Wildpopulationen nach Expertenaussagen zerstört, das Verhältnis zur Bevölkerung und den Tiroler Nachbarn schwer angeschlagen. Wie konnte es nur so weit kommen, fragt sich der Mensch verwundert. Bereits in den 90er-Jahren berichtete ich als Redakteurin in der Jagdpresse immer wieder über die rigorose Wildreduktionspolitik des Forstamtes Schliersee – und bezog dafür öffentlich Prügel. Die Miesbacher Jägerschaft muckte zwar hier und da ein wenig auf, aber wirklich ernst zu nehmende Protest- oder Verweigerungsmaßnahmen blieben aus. Die heurige Hegeschau in Miesbach bestätigte meine damaligen Befürchtungen auf grausige Weise. Ich wollte, ich hätte mich einst geirrt.

Über viele Jahre sorgte das Forstamt Schliersee mit Kornprobst an der Spitze in schöner Regelmäßigkeit für Negativschlagzeilen. Journalisten und Kritiker wurden mit Verleumdungsklagen und Strafanzeigen bedacht. Zumeist, wie auch in meinem Fall, wurden die Verfahren eingestellt.

Der Steinbock-Abschuss vom November 2002 brachte nun das Fass zum Überlaufen. Spott und Hohn ergoss sich über das Forstamt Schliersee in einer Flut von Leserbriefen in der Tages- und Jagdpresse. Allein „Die Pirsch“ sah sich mit einer solchen Unmenge von Leserreaktionen konfrontiert, wie zu keinem anderen Thema zuvor. Ein besorgter Leser gar, der öfter im Bereich des Forstamtes Schliersee joggt, gab vorsichtshalber im „Miesbacher Merkur“ seine Personenbeschreibung an, um nicht durch einen „saudummen Irrtum“, wie Kornprobst den Steinbockabschuss entschuldigte, zur Strecke zu kommen.

Da hilft es auch nichts, wenn Kornprobst zu seinem Abschied in den eigenen Reihen noch einmal hochgejubelt und gewürdigt wurde. Bei der Bevölkerung und in der Jägerschaft hinterlässt er tiefe Gräben. Die Verantwortlichen im Bayerischen Landwirtschaftsministerium müssen sich fragen lassen, wie sie diese katastrophale Entwicklung bis zum bitteren Ende überhaupt zulassen konnten. Da zuckt sogar mancher hoher Forstbeamte verständnislos mit den Schultern ...

Ida Schmid

Jagen mit Verantwortung

von Landesobmann Hans Huber

Die Jagdaufseher sind ein Berufsstand, der in der Öffentlichkeit zwar Anerkennung findet, aber in seiner Tätigkeit oft verkannt wird. Die Aufgaben und Herausforderungen, denen sie sich stellen, sind vielfältig. Von den 1,2 Mio. Hektar Jagdfläche in Tirol, werden drei Viertel von ca. 1200 Jagdaufsehern und ein Viertel von 135 Berufsjägern betreut.

Der Jagdaufseher, der meist nebenberuflich und mit großer Begeisterung seine Tätigkeit im Jagddienst ausübt, hat eine hohe Verantwortung zu tragen. Er ist der Mann im Revier, ähnlich wie der Berufsjäger, der unter Eid dem Gesetzgeber und den Behörden verpflichtet ist. In der heutigen Freizeitgesellschaft bleibt dem nebenberuflichen Jagdaufseher viel Zeit für seine umfassende Aufgabe.

Nach der Ausbildung, Prüfung und Bestellung zum Jagdaufseher, nimmt er an den vom Tiroler Jagdaufseherverband angebotenen Fortbildungsveranstaltungen regelmäßig teil und zählt somit unter den jagdlich Mitverantwortlichen zu den gut ausgebildeten in unserem Lande.

In Erfüllung seiner Aufgabe ist er dem Jagd-, Naturschutz-, Tierschutzgesetz und teilweise auch dem bürgerlichen Gesetzbuch verpflichtet.

Das Versorgen des Wildes im Winter an den Fütterungen, vor allem in Revieren mit größeren Rotwildbeständen, die Verbesserung von Äsungsflächen, Führung von Jagdgästen, die Abschussplanung, Beratung des Jagdausübungsberechtigten, das Kurzhalten von Raub-

wild zum Schutze der Rauhfußhühner, die Einhaltung der einschlägigen Gesetze und Vorschriften sowie das weidgerechte Jagen, das Errichten und Erhalten von Reviereinrichtungen, das rechtzeitige Erkennen von Wildschäden und deren Vermeidung, gehören zu den Anforderungen, die sein Tätigkeitsprofil mit sich bringt.

Wald und Wild sollen im Einklang „bewirtschaftet“ werden, denn sie stellen eine Einheit im Ökosystem dar. In Revieren über 1000 Hektar sind meist mehrere Jagdaufseher und Helfer im Einsatz.

Konkurrenz nicht beabsichtigt

Der Gesetzgeber schreibt in Tirol für Reviere über 2.000 Hektar, wenn davon 1.500 Hektar bewaldet sind, und für Reviere über 3.000 Hektar in jedem Falle die Betreuung des Reviers durch einen Berufsjäger vor. Reviere bis zu 3.000 Hektar, wenn sie nicht die oben genannte Waldfläche aufweisen, können von Jagdaufsehern beaufsichtigt und betreut werden. (Eine Pflicht zur Bestellung einer hauptberuflichen Jagdaufsicht durch Berufsjäger ab einer bestimmten Reviergröße gibt es nur in Tirol.)

Es gibt sehr viele Reviere unter 3.000 Hektar, die von Berufsjägern betreut werden. Wir haben aber auch Reviere mit wesentlich mehr als 3.000 Hektar, die ausschließlich von Jagdaufsehern beaufsichtigt werden. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass die Jagdaufseher nicht beabsichtigen, den Berufsjägern ihre Existenzgrundlagen wegzunehmen. Es liegt jedoch auf der Hand, dass

Reviere, in denen aus irgendwelchen Gründen kein Berufsjäger gehalten werden kann, die Jagdaufseher das Revier übernehmen. Eines steht jedoch fest: In Tirol verfügen Jagdaufseher wie Berufsjäger in hohem Maße über die nötige Qualifikation und Kompetenz, um unser Wild, seinen Lebensraum und die Reviere bestens zu betreuen.

Ich gehe davon aus, dass der allergrößte Teil der Jagdausübungsberechtigten gesetzeskonform und weidgerecht jagt. Durch unsere Tätigkeit als Interessensvertretung müssen wir immer wieder die leidige Erfahrung machen, dass nicht alle Jäger die Einhaltung der Gesetze und Anweisungen der Jagdschutzorgane, die den verlängerten Arm der Behörde darstellen, ernst nehmen.

Gesetze ernst nehmen

Der Jagdaufseher ist weder der Polizist noch der Anschaffer im Revier. Man darf aber davon ausgehen, dass die Jagdausübungsberechtigten die Jagd so verantwortungsvoll ausüben, dass das Jagdschutzorgan, ohne in Gewissenskonflikt zu kommen, seine Aufgabe erfüllen und der Behörde aufrecht gegenüber treten kann. Von der Behörde als „Oberaufsicht“ der Jagdschutzorgane, erwarten wir uns den nötigen Rückhalt im Allgemeinen und in Konfliktsituationen.

Die Aufgabe der Jagdschutzorgane ist umfangreich und verlangt nicht nur Fachkompetenz und sicheres Auftreten, sondern auch Umsicht und einen klaren Blick für die Sache.





Adolf Lukasser †

Am 15. März 2003 verstarb Adolf Lukasser nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren. Der Verstorbene war Jagdaufseher seit 1972 und seit 1986 Jagdpächter der Genossenschaftsjagd Ainel. Auf seinem letzten Weg wurde er von einer großen Trauergemeinde begleitet und seine Weidkameraden erwiesen ihm die letzte Ehre.



Rupert Rieder †

Herr Rupert Rieder, geb. am 23. September 1928, verstarb leider allzu früh, am 16. Oktober 2003. Er war langjähriger Jagdaufseher und Jäger bei der Gemeindejagd I in Jochberg. Er war sehr bemüht um die Hege und Pflege im Jagdrevier.

Johann Kuba †

Am 11. November 2003 verstarb unser Mitglied Johann Kuba im Alter von 79 Jahren. Seit 1954 ging er passioniert auf die Jagd und machte drei Jahre später die Jagdaufseherprüfung. Seinen Dienst verrichtete er im Sellraintal, St. Sigmund/Hagen. Seine große Liebe zur Natur gab er auch an

viele Jagdgäste weiter, die er führte. Zu Anfang hatte er kein Auto, war auf eine Mitfahrgelegenheit und den Postbus angewiesen, musste dabei oft größere Strecken zu Fuß zurücklegen. Später hatte er schon ein Moped zur Verfügung. Bald kannte er die gängigsten Wildwechsel. Wie freute er sich, als er bei den drei Stadeln eine Gams ausgemacht hatte. Mit einem Mitjäger pirschte er bei einem halben Meter Neuschnee und sie brauchten nicht lange zu warten. Der kapitale Bock lag im Feuer.

Von 1972 an betreute er drei Jahre



lang das Revier Haimingerberg II, anschließend das Revier von Albert Kiendl in Gerlosstein. Später war er noch Jagdaufseher beim Klammwirt auf der Hungerburg in Innsbruck und bis 2003 bei Hans Stern in Arzl.



Franz Wildauer †

Am 2. Juli 2003 starb im Alter von 65 Jahren, während seiner Revierarbeiten in der GJ Uderns, plötzlich und unerwartet schnell unser Verbandsmitglied Franz Wildauer. Franz Wildauer (Oberforstwart i. R.) war langjähriger Hegemeister, Jagdpächter und Jagdaufseher der GJ Uderns, der GJ Aschau sowie der EJ Mizun. Er war

von Jugend an aktiver Jäger und 42 Jahre im Forstdienst tätig. Er war Gründungsmitglied der Zillertaler Jagdhornbläsergruppe, 40 Jahre Mitglied der Bundesmusikkapelle Uderns sowie Mitglied des Österreichischen Brackenvereins. Als Dank und Anerkennung für seine Verdienste um das Jagdwesen in Tirol wurde ihm das Verdienstabzeichen des TJV verliehen. Wir danken dem lieben Franz für seinen Einsatz und seine edle Einstellung zu Wild und Jagd sowie für seine Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit. Weidmannsruh!



Karl Josef Fasser †

Am 21. Oktober 2003 verstarb unser Mitglied Karl Josef Fasser, Gemeindebediensteter i. R. aus Ehrwald, im Alter von 60 Jahren. Im Jahr 1987 erlangte er die 1. Tiroler Jagdkarte und legte 1993 die Jagdaufseherprüfung ab. Seit dieser Zeit war er auch Mitglied im TJAV und nahm immer mit großem Interesse an den Veranstaltungen des TJAV teil. Die Jagd durfte er in verschiedenen Revieren seiner Heimatgemeinde Ehrwald ausüben. Er war dem Berufsjäger Edi Schretter in der Jagd „Ehrwald Untere“ eine tatkräftige Hilfe bei der Arbeit im Revier. Sein Leben in der Öffentlichkeit war durch seine Mitwirkung in der Agrargemeinschaft „Gemeinde“ als Obmann und Ausschussmitglied, weiters als Mitglied im Jagdgenossenschaftsausschuss sowie in zahlreichen Vereinen der Gemeinde Ehrwald geprägt. Besonderen Einsatz leistete er für die zahlreichen Benefizveranstaltungen „Licht ins Dunkel“, deren Mitbegründer er war.

„Die Nacht des Fuchses“ gab tiefe Einsichten

Zu einem Fortbildungsabend in Kirchbichl über „Die Nacht des Fuchses“ lud der Bezirk Kufstein. Referent war Jagdaufseher und Mitglied des Raubwildausschusses der Kärntner Jägerschaft, Benno Kraut.

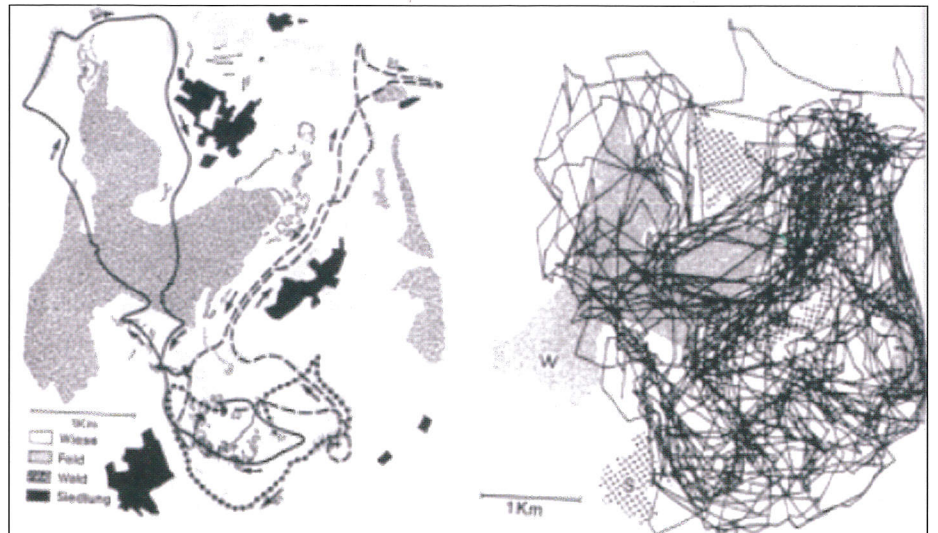
In seinem Vortrag bedauerte er, dass in Tirol nach einem dreijährigen freiwilligen Verzicht die Fallenjagd mit Fangeisen von Gesetzes wegen verboten wurde. Kraut bezweifelte dass es gelingen werde, die Rauhfußhühner mit der Waffe vor Raubwild zu schützen oder eine anrollende Seuche, wie den Fuchsbandwurm oder die Fuchsräude, zu bekämpfen.

Im Gegensatz zur Jagd in Tirol seien Schlagfallen in den Haushalten als beliebte Mause- oder Rattenfalle nicht verboten. Auch der geschützte Maulwurf werde immer noch gefangen und vergast, kritisierte Kraut.

Erstaunt waren die Zuhörer über Bilder, die die Reichweite eines telemetrierten Fuchses zeigten und wie gezielt der sein Revier nach Beute absucht. Benno Kraut gab auch Tipps aus der Jagdpraxis: Die besten Erfolge bei der Fuchsjagd stellen sich demnach bei schlechtem Wetter ein, besonders auf Wiesen in größerer Entfernung zum Wald.

Das Fuchspassen im Wald habe nur am Pass zum oder vom Bau einen Sinn. Das Anlegen von Luderplätzen gehöre unbedingt dazu.

Franz Egger



Links die Strecke, die ein Fuchs in drei Nächten, rechts, die ein Fuchs in 40 Nächten zurücklegt.

Auch das noch!

*Ein Jäger wirft einen Prügel ins Wasser.
Sein Hund läuft über den Wasserspiegel und apportiert ihn, ohne
sich auch nur die Läufe nass zu machen.*

*„Donnerwetter“, sagt anerkennend ein verblüffter Spaziergänger,
„ihr Hund kann ja auf dem Wasser laufen!“ „Ja, im Wasser ist es
ihm am 1. April noch zu kalt.“*

Jäger leisten einen wichtigen Beitrag zu Natur und Umwelt

Über dieses Thema hat Otto von Habsburg unter dem Titel „Kriminalisierte Jagd“ in der Zeitschrift der Gesellschaft von Freunden eines vereinten Europas PANEUROPA darüber berichtet, wie es sein würde, wenn es nach dem Willen mancher Politiker und Interessentengruppen des europäischen Parlamentes gehen würde. Demnach müssten dann die Jäger mit weiteren Einschränkungen rechnen. Dabei schiene der Neidkomplex das entscheidende Motiv zu sein.

Otto von Habsburg hat in seinem Aufsatz bedeutende Probleme und Stellungnahmen des europäischen Abgeordneten aufgezeigt und so treffend formuliert, dass ich seine Ausführungen auszugsweise und stellenweise wortgetreu hier wiedergeben möchte:

„In der Diskussion über die Zukunft der Jagd in der Europäischen Union hat ein Politiker auf die Bemerkung, würde man die Jagd verbieten, würde durch die wachsende Zahl wild lebender Tiere unberechenbare Umweltschäden entstehen, gesagt, es handle sich nicht darum, die Jagd an sich zu verhindern, da diese notwendig sei. Nur dürfe sie nicht von Menschen ausgeübt werden, denen die Jagd Freude macht. Sie sei fortan Aufgabe von Beamten, die das Waidwerk als eine Arbeit, nicht aber als eine schöne Zeit in der Natur betrachten.

Was sich hier auf einem Teilgebiet krass gezeigt hat, ist die Tendenz, Politik als Befriedigung der Neidgefühle derjenigen zu machen, die aus diesem oder jenem Grund keinen Zutritt zu etwas für sie Wünschenswerten haben.

Es ist daher bezeichnend, dass bezüglich der Jagd in jenen Gebieten, wo der Neid noch nicht so weit verbreitet ist, wie in Belgien oder Holland, man noch immer zahlreiche Verteidiger des Waidwerkes in der Bevölkerung findet. Das gilt vor allem für Frankreich, wo auch heute noch im Europäischen Parlament eine ganz Gruppe von Abgeordneten ihren Sitz hat, die als Vertreter der Jagd und des Fischfangs gewählt wurde.

Allein als Phänomen ist diese Tatsache von Bedeutung gewesen, denn sie hat gezeigt, dass die Jagd in weiten Kreisen der Bevölkerung, auch von ausgesprochen demokratischen Staaten, ihre Bedeutung hat. Auch in England ist es zum Beispiel nicht zu übersehen, dass die jüngste Demonstration für die Jagd die größte war, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in London stattgefunden hat. In Afrika ist in verschiedenen Gebieten die Jagd verboten worden. Man hoffte, damit bedrohte Arten zu erhalten, man hat aber festgestellt, dass dort, wo die Jagd gänzlich verboten wurde, auch die angeblich geschützten Tierarten vielfach ausgestorben sind. Nicht zuletzt haben die Raubtiere übermäßig zugenommen.

Die Erfahrung zeigt, dass das, was die Kenner und nicht die Ideologen immer wieder betonen, wahr ist, nämlich dass der Jäger meist auch Heger ist, also für die Erhaltung der Vielfalt in der Natur Bedeutung hat.

Es kommt dazu auch die Tatsache, dass die Jagd vieles zu unserem Erbe beiträgt. So sind in der zeitgenössischen Kunst die Zeichnungen

und Malereien begeisterter Jäger, ein Teil unseres kulturellen Erbes. Vor allem in den Gebirgsgebieten sind es die Jäger, die das meiste für die Erhaltung der Umwelt leisten.

Dazu kommt, dass die Jagd mit ihrer Musik und Tradition ein wesentliches Stück unserer Überlieferung ist. Würde diese tatsächlich aus unserem Leben ausgeschaltet, ginge ein Element der Schönheit und der Kenntnis der Natur verloren. Es würde außerdem auf die Dauer den Tieren nichts helfen.

Die Reservate für Tiere, die jetzt als Alternative angeboten werden, sind Konzentrationslager. Auch für das Tier ist die freie Bewegung in der Natur lebenswichtig und sind die Zäune genauso eine Beschränkung der Freiheit, wie es beim Menschen ist. In Amerika haben die Reservate für die Indianer zu dem Verfall dieser Völker geführt. Das zeigt, dass der Versuch bürokratischer Kollektive, manchmal aus guten Intentionen, die Gesetze der Schöpfung dem Diktat des Menschen unterzuordnen, eine Verarmung und eine Verschlechterung des Lebens ist.

Menschen sind nicht dazu da, unter der Herrschaft von Bürokraten zu ihrem Glück gezwungen zu werden, denn sie verlieren hier ihre gottgewollte Freiheit.“

Diese Ausführungen von Otto von Habsburg sind so warnend und präzise zutreffend, dass sie für uns als wertvollen Beitrag zu Diskussionsgrundlagen dienlich sein könnten.

*o.Univ.-Prof. DI
Dr. Karl Rudelstorfer*

Zusammenarbeit zwischen TJV und TJAV: Mehr Präsenz und bessere Ausbildung

Im Juni des vergangenen Jahres fand ein Gespräch zwischen dem Vorstand des TJAV und dem neu gewählten Landesjägermeister Mag. Paul Steixner statt. Darin wurde vereinbart, die künftige Zusammenarbeit zwischen TJAV und TJV weiter auszubauen: So wollen sich die Funktionäre in regelmäßigen Abständen treffen, um die weitere Zusammenarbeit zu besprechen. Der Tiroler Jagdaufseherverband soll auch in der Zeitung „Jagd in Tirol“ monatlich präsent sein und die Fortbildung der Jagdaufseher soll aufeinander abgestimmt werden.

Hans Huber überreichte Steixner eine Reihe von Wünschen und Anregungen des TJAV an den TJV. So regte Huber an, dass ein Vertreter der 1.300 Jagdaufseher, ähnlich wie bei den Berufsjägern, im Vorstand des TJV installiert werden soll. Ferner möchte der TJAV auf der Website des TJV vertreten sein.

TJAV im Internet

Der TJAV wurde vom Landesjägermeister beauftragt, einen Vorschlag zur Verbesserung der Jagdaufseherausbildung zu erarbeiten. Zu diesem Zweck wurde ein Arbeitsausschuss gegründet, der bereits einen Vorschlag ausgearbeitet hat. Auf die Jagdaufseher wird zunehmend mehr Verantwortung übertragen. Aus diesem Grunde soll ihre Aus- und Fortbildung weiterentwickelt werden. Nur gut ausgebildete Jagdschutzorgane können den erhöhten Anforderungen gerecht werden.

Folgende Voraussetzungen sollen künftig erforderlich sein, um zu dem dreiwöchigen Ausbildungs-

kurs zugelassen zu werden: der Besitz einer fünfjährigen Jagdkarte und der Nachweis einer dreijährigen Praxis. Die Kursteilnehmer bringen damit das nötige Vorwissen mit, um den theoretischen Lernstoff effizienter aufnehmen zu können.

Ausbildung weiter optimieren

Die Verlängerung des Jagdaufseherkurses auf drei Wochen soll es ermöglichen, die Ausbildung im Umgang mit der Faustfeuerwaffe, die psychologische Schulung im Umgang mit den Menschen und in der Konfliktbewältigung (z.B. mit Erholungssuchenden, Jagdpächtern, Verpächtern, Jägern, Forstleuten, bei der Führung von Jagdgästen) zu intensivieren. Die Unterrichtung in Wildschadensverhütung und Forstbetrieb soll ebenso effektiver gestaltet werden. Um auch Berufstätigen den Zugang zur Ausbildung zu ermöglichen, sollen die Kurse nicht länger als drei Wochen dauern. Dieser

Zeitraumen wird als notwendig und zumutbar erachtet. Da seit der letzten Novelle des Tiroler Jagdgesetzes auch der Fangschuss mit der Faustfeuerwaffe erlaubt ist, soll die Schulung darin sicherstellen, dass bei der Ausstellung eines Waffenpasses für Faustfeuerwaffen die Befähigung, eine solche Waffe zu führen, gegeben ist. Durch die nachgewiesene Praxis ist zu erwarten, dass im Vorfeld bereits „die Spreu vom Weizen“ grobteils getrennt wird. Somit soll sichergestellt sein, dass das hohe Prüfungsniveau erreicht werden kann. Eine fortlaufende Weiterbildung der Jagdaufseher ist unabdingbar. Dies soll in der Ausbildungsordnung, ähnlich wie bei den Berufsjägern, im Gesetz bzw. in der Ausbildungsordnung verankert werden.

Ein entsprechend ausgearbeiteter Vorschlag wurde dem Landesjägermeister bereits überreicht.

LO Hans Huber



Hans Huber mit Landesjägermeister Paul Steixner im Gespräch

Pirschgedanken

von Ida Schmid

Nach dem letztjährigen Heft war hier und da der Vorwurf zu hören, es sei Bayern-lastig gewesen. Mag sein, doch ich frage mich: Was schert's den überjagenden Hund, wo Bayern aufhört und Tirol beginnt? Und was kümmert es ein abgewirtschaftetes bayerisches Forstamt, wenn es aus Ideologie- und Kostengründen im Winter sein Wild an den Tiroler Fütterungen parkt, wie sich Tiroler Jäger beschwerten? Was ist also eine (Staats)Grenze wert, wenn Sie theoretisch nur auf dem Papier existiert, in der Praxis aber zum Firlefanz verkümmert?

Deshalb ist es notwendig, einen Blick über den eigenen Gartenzaun zu werfen, wie euer Landesobmann zu sagen pflegt. Nach langjähriger Erfahrung als Redakteurin mit bayerischen Forstbehörden kann ich nur raten: **Tiroler seid wachsam!** Nicht umsonst hat sich heuer der scheidende Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser bei der Miesbacher Hegeschau mutig in die Höhle des bayerischen Löwen begeben und dort eine flammende Rede gehalten. Freut euch nicht zu früh, dass der Schlierseer Forstdirektor Hans Kornprobst (endlich) im Ruhestand ist. Der König ist tot, es lebe der König! Sein Kronprinz Harald Loher tritt in seine Fußstapfen mit der Aufgabe, das traditionsreiche Forstamt Kreuth aufzulösen und mit Schliersee zu vereinen. Bevor Loher in Kreuth das Zepter übernahm, wirkte er im Forstamt Bad Tölz. Sein Abschied dort war einst begleitet von zahlreichen Freudefeiern, wie Einheimische berichten. Man war froh, ihn endlich loszuhaben. Die Sorgen der bayeri-



schen Jäger sind zwangsläufig auch die der Tiroler und umgekehrt. Die Annahme vieler, die Bayerische Staatsforstverwaltung würde nach Kornprobst wieder viel gutzumachen haben, war ein Irrglaube. Eine Änderung in der staatlichen Jagd- und Forstpolitik ist nicht in Sicht.

In unserer Heimat Bayern vom Wild entwöhnt, durften wir während unseres letzten Urlaubs in Reith bei Kitzbühel ein völliges Kontrastprogramm dazu erleben: Bei einem Ausflug in den Wildpark in Aurach gingen uns die Augen über. Unsere dreijährige Tochter Angelina kannte bisher die Liebe ihrer Mama zum Wild nur aus

Erzählungen. Jetzt stand sie plötzlich selbst mitten unter dem brunftigen Rotwild. Manches Stück war ihr zum Greifen nah, sie roch den „Dampf“ der erregten Hirsche, spürte den Berg unter dem Brunftgeschehen erbeben und lernte sehr schnell, wie es klingt, wenn der Hirsch sagen will „hau ab“, bevor er seine Stangen senkt. Es war für dieses kleine Kind ein unvergleichliches Erlebnis. Auch wir Eltern waren stark berührt. Sogar unser Hund durfte dabei sein. Stellt euch mal vor, wie es einer Brandbracke an der Leine geht, wenn der Hirsch drei Meter daneben vorüberzieht!

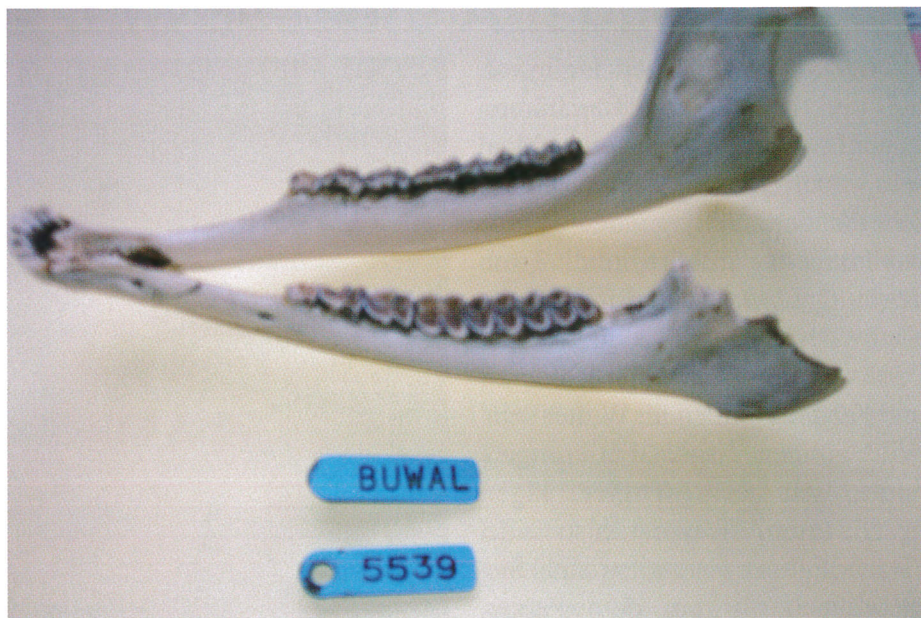
Wildpark-Romantik ist in der freien Natur freilich nicht mehr möglich. Mir schwebt immer ein goldener Mittelweg vor, auf dem Mensch und Wild die gleiche Lebensberechtigung haben müssen. „Werdet wie die Kinder“, heißt es schon in der Bibel. Lasst uns doch die Welt mit Kinderaugen sehen! Sie wäre reicher. Dann hätten wir auch wieder mehr zu lachen ...



Rehwildzuwanderung aus der Schweiz

Am 11. Jänner 2003 gegen 07.05 Uhr ereignete sich auf der Ladiserstraße im Genossenschaftsjagdgebiet von 6533 Fiss ein Wildunfall, bei dem eine führende Rehgeiß getötet wurde. Die Rehgeiß war am linken Lauscher mit der hellblauen Ohrmarke BUWAL 5539 des Bundesamtes der Schweiz für Umwelt, Wald und Landschaft markiert. Sie war bereits seit einigen Jahren im Revier bekannt. Nachforschungen ergaben, dass das Stück vom Jagdaufseher Jon Morell am 03. Juni 1995 in der Nähe der Ortschaft Ardez im Unterengadin in der Schweiz markiert worden war. Markierungsort und Unfallort liegen cirka 45 Kilometer Luftlinie voneinander entfernt.

Bereits im Jahre 1998 wurde am 24. September im Nachbarrevier der Genossenschaftsjagd Fließ linkes Innufer eine Rehgeiß erlegt, welche eine weiße Ohrmarke mit der Aufschrift BUWAL 5334 trug.



Das Schmalreh hatte in seinem ersten Lebensjahr eine beachtliche Strecke von nicht weniger als 30 Kilometer Luftlinie zurückgelegt. Sie war am 05. Juni 1997 in der Nähe der Ortschaft Tschlin im Unterengadin markiert worden. Auf Grund der beiden Sachverhalte

kann wohl angenommen werden, dass es sich bei den beiden markierten Rehgeißen nicht um die einzigen Zuwanderer aus dem durch mehrere hochalpine Übergänge getrennten benachbarten Schweizer Staatsgebiet handelt.

BzOb. Artur Birlmair

Dank an Alt-Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser

Lieber Alt-Landesjägermeister, nachdem du heuer nach 18 schaffensreichen Jahren dein verantwortungsvolles Amt in jüngere Hände gelegt hast, möchte ich mich bei dir auf diesem Wege im Namen des Tiroler Jagdaufseherverbandes bedanken. Es waren mit dir intensive Jahre der Zusammenarbeit, des gegenseitigen Verständnisses. Deinen Ansprachen bei den Vollversammlungen des TJAV haben dir die Jagdaufseher stets mit Begeisterung gelauscht, haben sie doch einen Vollblut-Landesjägermeister erlebt. Ob Kritik oder Lob, Neues aus Politik, Jagd oder Naturschutz, alles war zu hören. Wir hatten das Gefühl und die Sicherheit, dass ein Mann an der Spitze der Jägerschaft

stand, der mit seinem ganzen Herzblut das Beste für sie getan und herausgeholt hat. Weit über die Landesgrenzen hinaus warst du als starker Vertreter der Jägerschaft bekannt und hat man uns um dich beneidet. Ob Fernsehen oder Radio, du bist mit Deinen klaren Worten immer gut bei den Menschen angekommen. Besonders bedanken möchte ich mich noch für die großzügige Unterstützung der 25-Jahr-Feier des TJAV.

Damit hast du uns deutlich gezeigt, welchen hohen Stellenwert die Jagdaufseher für dich und den Tiroler Jägerverband haben. So wünschen wir dir für deinen weiteren Lebensweg, dass du noch lange gesund bleibst und viel Zeit und



Gelegenheit für ausgedehnte Reviergänge hast, und freuen uns, wenn du einmal wieder bei den Tiroler Jagdaufsehern vorbeischaust.

Weidmannsdank

LO Hans Huber

Dr. Felix Frießnig neuer Bezirksobmann von Innsbruck



Bezirksobmann Thomas Messner konnte am 25.11.2003 im „Gasthof Löwen“ in Zirl neben den Mitglie-

dern, die Bezirksjägermeister Albert Gaugg und Hans Machalitzky, Landesobmann Hans Huber, TJAV-Vorstandsmitglied Reg.-Rat Ing. Erwin Kobinger, den jagdlich zuständigen Magistratsbeamten der Stadt Innsbruck, Christian Langer, und den Geschäftsführer des TJV Helmuth Waldburger begrüßen.

In seinem Bericht gab Messner einen Rückblick über seine 5-jährige Tätigkeit als Bezirksobmann. Er teilte mit, dass er auf Grund seiner Bestellung zum Bezirksjägermeisterstellvertreter und der zu erwartenden Aufgaben nicht mehr Bezirksobmann sein könne.

Er bedankte sich bei allen, die ihn bei seiner Tätigkeit als Bezirksobmann unterstützt haben. Einen besonderen Dank gab es für die Bezirksjägermeister Paul Steixner, inzwischen Landesjägermeister, und Hans Machalitzky sowie

Helmuth Waldburger für die gute Zusammenarbeit. LO Hans Huber erwähnte in seinem Bericht die gute Kooperation zwischen dem neuen Vorstand des Tiroler Jägerverbandes und dem TJAV. Landesjägermeister Steixner hatte dem Vorstand des TJAV den Auftrag erteilt, einen Vorschlag über die Verbesserung der Ausbildung der Jagdaufseher zu erarbeiten.

In den letzten Jahren sind fünf ehemalige Bezirksobmänner zu Bezirksjägermeistern oder Stellvertretern gewählt worden. Dies sei ein weiteres Indiz, so Huber, für das Einvernehmen der beiden Organisationen. Auch eine Homepage solle gemeinsam mit dem TJAV eingerichtet werden.

Huber sprach die Problematik an, dass einige Jagdpächter nur ungern die angefallenen Spesen der Jagdaufseher erstatten. Der TJAV werde einen Spesenkatalog erarbeiten, der beim Eintritt als Jagdaufseher von beiden unterzeichnet wird. Sollte es später einmal zu einem Zerwürfnis kommen, so habe der Jagdaufseher etwas Schriftliches in der Hand und könne auch ent-

sprechend Forderungen stellen.

Als neuer Bezirksobmann wurde einstimmig Dr. Felix Frießnig, praktischer Arzt in Axams, gewählt. Bezirksjägermeister Gaugg wies auf die Wichtigkeit der Aus- und Fortbildung der Jagdaufseher in Tirol hin. Der ehemalige Bezirksobmann ist als Bezirksjägermeister angetreten, um in den nächsten fünf Jahren für die Jäger in seinem Bezirk positive Veränderungen zu erreichen.

Bezirksjägermeister Machalitzky erwähnte, er habe sich stets für das Jagdhundewesen und die Nachsuchenstation eingesetzt und würdigte ihre Leistungen.

LO Hans Huber lobte die von BJM Gaugg erarbeiteten Richtlinien für den Hirschabschuss und meinte, man sollte sie in allen Bezirken Tirols übernehmen.

Der neue Bezirksobmann ist erreichbar:

Dr. Felix Frießnig
praktischer Arzt
Schäufele 3, 6094 Axams
Telefon 06644024395
Telefax 05234 33033
E-Mail: doc.frie@friessnig.at

Richtlinien für den Hirschabschuss

In der Novemberausgabe „Jagd in Tirol“ hat der Bezirksjägermeister für Innsbruck-Land Richtlinien für den Hirschabschuss bzw. die „Schussbarkeit“ veröffentlicht. Diese sehen in der Klasse II folgende Veranlagung als schlecht entwickelt und daher als schussbar an: Gabler, Sechser, alle Achter und alle Eisendzehner. In der Klasse III gelten als schlecht entwickelt und daher schussbar und erhalten

keinen roten Punkt: Gabler, Sechser, Achter, sowie Spießer mit einer an der Basis dünnen Stange, weißen Enden und einer Länge von weniger als 25 cm. Diese Regelung, vorerst geltend für den Bezirk Innsbruck-Land, erscheint mir eine hervorragende Richtlinie. Ich halte es für wünschenswert, dass in allen Bezirken unseres Landes so klare Richtlinien erstellt werden. Solche Regeln geben den Jägern,

aber vor allem den Jagdschutzorganen, als Pirschführer beim Ansprechen eine absolute Sicherheit. Sie helfen, Fehlabschüsse stark zu reduzieren. Auch die Ausreden, die im Falle eines Fehlabschusses meist auf den Tisch kommen, würden großteils entkräftet. Ich erachte diese Richtlinien als passendes Hilfsmittel für Hege und Jagdpraxis.

LO Hans Huber

Gamskitz falsch „verbucht“: Achtung bei Abschussmeldungen!

Es ist noch gar nicht so lange her, 1994 nämlich, dass ein Aufsichtsjäger vom Innsbrucker Landesgericht zu 63.000 Schilling Geldstrafe verurteilt wurde. Die Anklage lautete „Fälschung eines Beweismittels“. Der Beschuldigte hatte in einem der von ihm betreuten Reviere, in dem der Abschussplan Ende Dezember 1992 bereits erfüllt war, den Abschuss einer Gamsgeiß und eines Gamskitzes nicht korrekterweise in diesem, sondern auf dem Konto des Nachbarreviers verbucht, auf dem noch einige Abschüsse offen waren.

Ein Zeuge meinte damals im Prozess lapidar: „Dös sein ja eh die

gleichen Gams, die da von oan Revier ins andere wechseln.“ Dieser in der Praxis vermutlich nicht unrichtigen Feststellung wollte sich das Gericht jedoch nicht anschließen, sondern kam zu dem Urteil, dass es zumindest im Falle des erlegten Gamskitzes nachgewiesen sei, dass es im falschen Revier erlegt wurde und die Eintragung des Abschusses im Nachbarrevier eine bewusste Fälschung war.

Inzwischen sind die Behörden noch strenger geworden, kontrollieren die eingereichten Abschussmeldungen immer genauer und ahnden Verstöße mehr denn je. Für

die Jagdaufseher, die ohnehin eine Vorbildfunktion innehaben, ist es deshalb umso wichtiger, die Korrektheit ihrer Angaben ernst zu nehmen.

Sie vermeiden damit, dass sie in dieser von der Bürokratie beherrschten Zeit in einen Teufelskreis hineingeraten.

Mag die Verlockung, eine Abschussmeldung zu „frisieren“ auch manchmal groß sein, so ist es das nicht wert, einen mit der behördlichen Verfolgung verbundenen Imageschaden für den betroffenen Jagdaufseher selbst und den Berufsstand allgemein zu riskieren.

Fortbildungsveranstaltung:

Alles über das Steinwild

Am 07.03.2003 veranstalteten die Bezirksgruppen des TJAV und des Tiroler Landes-Jagdschutzvereins 1875 im Hotel „Jägerhof“ in Zams eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Steinwildsituation heute“. Referent war der Steinwildexperte des Tiroler Jägerverbandes, Hofrat Dipl.-Ing. Karl Bauer. Neben zahlreichen Ehrengästen, wie Bezirksjägermeister Urban Knabl, den Landesobmännern Hans Huber und Dr. Günther Candolini, waren an die 150 interessierte Zuhörer der Einladung gefolgt.

In seinem Vortrag sprach Dipl.-Ing. Karl Bauer über die Wiederansiedlung des Steinwildes im Pitztal ab dem Jahre 1953, Abschussrichtlinien und Hege sowie Faktoren im Lebensraum des Steinwildes.

Seine weiteren Ausführungen beinhalteten Aussagen über Rückschlüsse von Gehörnbildung und Population sowie die erforderliche Mindestgröße überlebensfähiger Kolonien (mind. 100 Stück). Seiner Meinung nach erscheint eine weitere Erschließung durch neue Einbürgerungen nicht zielführend, da die optimalen Lebensräume größtenteils besiedelt seien.

Auf die Ausführungen des Referenten in den Ausgaben 01/2003 und 02/2003 von „Jagd in Tirol“ darf hier verwiesen werden.

Der Tiroler Jagdaufseherverband dankt Hofrat Dipl.-Ing. BAUER für seinen ausgezeichneten Vortrag. Ein weiterer Dank gilt allen Mitgliedern für die rege Teilnahme an dieser Fortbildungsveranstaltung.

*Artur Birlmair
Bezirksobmann*



Über die Wiedereinbürgerung, Bedürfnisse und die Biologie des Steinwildes hatte Karl Bauer den Zuhörern vieles zu berichten.

Öffentlichkeitsarbeit: „Jäger in der Schule“:

Unkenntnis teilweise erschreckend

Im Auftrag des Tiroler Jagdaufseherverbandes und auf Initiative des Bezirksjägermeisters Urban Knabl begannen die Bezirksstellen des Jägerverbandes gemeinsam mit Berufsjägervereinigung, Tiroler Jagdaufseherverband und Landesjagdschutzverein 1875 im abgelaufenen Schuljahr mit der Öffentlichkeitsarbeit in den Hauptschulen des Bezirkes Landeck.

Die anfängliche Ungewissheit, wie wohl Direktion, Lehrer und Schüler der Aktion gegenüberstehen werden, wich schon bei der ersten Unterrichtsstunde dem Gefühl, ein willkommener Gast zu sein. Obwohl es kein Biologieunterricht werden sollte, war es doch erstaunlich, wie unterschiedlich die Kenntnisse der einzelnen Schüler von Natur und Lebensraum, in dem wir leben, sind. Es reichte von fast schon erschreckender Unkenntnis bis hin zu Ausführungen, die einem Wildbiologen gerecht würden. Der deutliche Unterschied zwischen Schülern ländlicher Gemeinden und Schülern der Bezirkshauptstadt spiegelte sich nicht nur im detaillierteren Wissen wieder, sondern setzte sich bei Mitarbeit und Interesse fort. „Wildbret, ein wertvolles Nahrungsmittel“, löste so manche abschreckende Reaktion aus. Es zeigte sich, dass die Kinder Fleisch vielfach als vakuumverpackt aus dem Geschäft, nicht aber von lebenden Tieren wahrnehmen und kennen. Die gerechtfertigte Nutzung der Natur in vielen Bereichen unseres Lebens wird zum Teil in das Unterbewusstsein verbannt.

Dem eigentlichen Ziel, nicht Jungjäger heranzuziehen, sondern Verständnis zwischen den heranwach-



Eines von vier Zweierteams, bestehend aus jeweils einem Berufsjäger (Thema Jagdpraxis) und einem Jagdaufseher (Thema Zweck und Notwendigkeit der Jagd)

senden Generationen von in der Natur Erholungssuchenden zu wecken, wurde nach dem Gefühl der Vortragenden mit Sicherheit gerecht. So erfüllt einen die Arbeit mit einer gewissen Befriedigung, für die Zukunft von Jagd, Wild und Natur einen kleinen, vielleicht aber wertvollen Beitrag geleistet zu haben. Ein besonderer Dank gebührt insbesondere dem Bezirksschulinspektor, den Direktoren und

dem Bezirksjägermeister für die hervorragende Zusammenarbeit. Der Dank vieler Lehrpersonen und die gleichzeitig damit verbundenen Einladungen für das nächste Schuljahr erweckte wohl in jedem Vortragenden das Gefühl, sich und die Sache der Jagd bestens repräsentiert zu haben.

*Artur Birlmair,
Bezirksobmann Landeck*

Aufruf zur Mitarbeit „Öffentlichkeit und Jagd“

Die beteiligten jagdlichen Institutionen haben sich zum gemeinsamen Ziel gesetzt, unterschiedlichste Altersgruppen zum sensiblen Thema „Jagd“ anzusprechen. So ist für das kommende Schuljahr geplant, nicht erst heranwachsende Jugendliche der Hauptschule, sondern bereits Volksschüler der dritten Klasse in einer spielerischen Art und Weise mit Jäger, Natur und Tierwelt in Berührung zu bringen.

Interessierte werden gebeten sich entweder beim Bezirksjägermeister Urban KNABL, Tel. 05449/5205 oder beim Bezirksobmann des TJAV Artur BIRLMAIR 0664/3210051 zu melden.

Um die Zukunft der Jagd zu sichern, reicht es nicht, nur Wild zu hegen und ihm weidgerecht nachzustellen, sondern es bedarf auch des Verständnisses der nicht jagenden Bevölkerung. Mit Leidenschaft Jäger sein umfasst auch diese Aufgabenstellung, weshalb auch deine Mitarbeit und Engagement gefragt sind. Bitte unterstütze uns bei diesem für das Ökosystem Natur äußerst wichtige Vorhaben.

Heiligabend: Rehrücken oder Gekauftes?

Den ersten Wintereinbruch hatten wir bereits im November mit 30 cm Neuschnee. Ein warmer Südwind ließ die Pracht wieder schmelzen, doch nun ist es frostig geworden, selbst die Bäche sind gefroren. Am 3. Advent geht bei den Kindern gleichermaßen wie bei Erwachsenen die Frage um, gibt es wohl eine weiße Weihnacht? Neben diesen „Weltproblemen“ ergibt sich für mich die Frage, haben wir an den Festtagen Rehrücken oder etwa Gekauftes? Die Schalenwildabschüsse sind im Wesentlichen erfüllt, die Rüben sind lange eingebunkert und müssen nur gelegentlich gelüftet werden, damit sie nicht verhitzen und schimmeln. Wir haben Zeit. Bis in den späten Vormittag bummeln mein Lehrling und ich durch's Revier, sehen uns die Wildäcker an, die großen Rapsschläge und freuen uns an den Massenträgern von Topinambur. Unsere Jägerwelt ist in Ordnung, wir erwarten die Hegemonate genau so wie den Aufgang der Jagdzeit. Nur meine Deputatgeiß, die habe ich noch nicht, bei all den Rehen, die wir geschossen haben. Die Deputatgeiß ist nicht irgend ein Reh. Sie muss jung, von besonders guter Qualität sein, sie soll abgehangen, nicht eingefroren, zu Weihnachten das Beste sein, was wir unseren Familienangehörigen zu bieten haben.

Spitze Bemerkungen der Frau

Ich nehme es ernst, seit nunmehr 14 Tagen übertrieben wählerisch zu sein, bei meinem Reh. Vorgestern das Stück im Feld, war mir zu weit und gestern begegnete mir am späten Vormittag die Geiß mit den beiden starken Kitzen, die wir alle drei geschont hatten. Meine Frau sparte nicht an spitzen Bemerkungen, mit dem Weihnachtshasen, das sei in den letzten Jahren nichts geworden, ein Reh bereite wohl auch Schwierigkeiten, zur Zeit würde im Kaufhaus günstig argentinisches Rotwild angeboten, wir hätten wahrscheinlich unseren Abschuss überzogen.

Ich war in so guter Vorweihnachtsstimmung, ließ mich nicht reizen und versprach meiner Frau, die Deputatgeiß sehr ernst zu nehmen. Von der Geschäftigkeit in diesen Wochen verabschiedete ich mich, zog mit dem Hund in die Jagdhütte und wollte nicht eher nach Hause kommen, bis das Festmahl, an einem Tag der

Rehrücken, an dem folgenden Tag ein Gulasch, gesichert war.

Hütte erst mal lüften

Sie war kalt und muffig, die Hütte, als ich sie am Spätnachmittag aufschloss. So, wie ich alte Jagdhütten liebe, mag ich auch ihren eigenen Geruch von Holz und ungelüfteten Räumen. Läden und Fenster aufstoßen, das sind immer die ersten Arbeiten. Auch der Langhaar scheint sich auf unseren Aufenthalt zu freuen. Er steckt seine dicke Nase in den Holzstapel, prustet kräftig und kontrolliert den Baum, an dem gelegentlich der Pansen hängt, mit dem ich ihn fütterte. Die Wintertage sind kurz und es wird dunkel darüber. So sitze ich am rohen Holztisch bei Kerzenlicht, einem nicht gerade kleinen Stück lufttrockener Mettwurst, Brot und einer Flasche Bier. Ich sehe und höre das Holz im Ofen knallen und frage mich nach meinen Wünschen. Ich habe keine. Spät komme ich morgens vom Ansitz und verbringe den Tag damit, Späne zu hacken, die Hütte zu heizen, Holz und Wasser zu holen, in einem Buch von Peter Rosegger zu lesen und in alten Jagdzeitungen zu blättern, die in meiner Kindheit schon 50 Jahre alt waren. Jagdzeitungen, die heute anders geworden sind, haben mich ein Leben lang begleitet, in der Jugend inspiriert.

Die Wildfotografie stand noch in den Kinderschuhen, es war die Zeit der Jagdmaler, mit denen die Zeitungen illustriert waren. Dokumente sind es, bis zur Zigarrenwerbung, bei denen Förster und Berufsjäger 15 % Rabatt bekamen und 10 gute Marderbälge ausreichten, um einen Drilling zu kaufen.

Lärm mitten in der Nacht

Um Mitternacht werde ich von lautem Poltern geweckt, als wollte der Leibhaftige in die Hütte. Einen Augenblick musste ich in stockfinsternem Zimmer nachdenken, wo ich war. Erneuter Lärm gab mir die Gewissheit, dass ein Fensterladen sich gelöst hatte und auf und zu schlug. Der Laden war wieder fest verzurrt, dabei stellte ich bei eisiger Kälte fest, dass der Sturm endlich die Wolken weg geweht hatte, ein sternklarer Himmel wölbte sich über die Hütte und der Mond stand klar über den schwarzen Fichten. Nach einer Stunde mache ich mich auf den Weg. Ich

kenne einen Platz an einer Suhle. Eine nichtführende Geiß ging da mit einem alten Bock, auf den ich erfolgreich einen Jagdgast führte. Der Geiß, darüber hatten wir nachgedacht, sind vielleicht vom Fuchs oder den Sauen die Kitze geholt worden. Der Weg war bei dem gefrorenen Boden nicht so ganz geräuschlos, aber es war noch früh, als Hund und Jäger zum Ansitz kommen, bis zum Grauerwerden sicherlich noch eine Stunde Zeit. Schemenhaft und vertraut zieht ein Hirschrudel an mir vorbei, zu weit, zu dunkel um sie ansprechen zu können. Als die Sonne schon ein Stück hochgezogen ist, wird es noch einmal kälter.

Es taucht tatsächlich meine Geiß auf, die wir essen wollen. Der Wechsel führt 10 Meter an mir vorbei. Ich mag nicht warten, bis sie so dicht bei mir ist. Im Schuss bricht sie zusammen. Ich bleibe noch sitzen und denke, wenn es mal so weit ist, dass Diana mir auch in einem unbedachten Augenblick einen Pfeil durch den Rücken schießen möge, um einem Siechtum zu entgehen. Das Jagen ist in stillen Revieren auch zum Meditieren geeignet. Ich breche meine Geiß auf. Sauber und gesund ist sie im Innenbereich, die Nieren sind im Feist verschwunden. Im nahen Bach habe ich mir die Hände gewaschen, es hat sich schon dickes Randeis gebildet. Ich buckel mir das Reh auf den Rücken, 20 kg wird es wohl haben, nein es dauert mich nicht, dass es so stark ist. Eine halbe Stunde habe ich noch zu gehen, große Flüge Bergfinken werden vor mir in den Buchen hoch.

Der Weihnachtsbraten lockt

Erst als ich weit im Dorf die Glocken höre, fällt mir ein, dass Sonntag und der vierte Advent ist. Drei Tage habe ich keinen Menschen gesehen, nur mit meinem Hund gesprochen. Hungrig und etwas unausgeschlafen habe ich ein Weihnachtslied auf den Lippen. Von weitem sehe ich die schmale Rauchwolke aus dem Hüttenofen in den klaren Winterhimmel aufsteigen, ein Bild, das einen nicht weiter suchen lässt, nach einem besonders schönen Platz im Leben. Mit Geiß und Weihnachtsbaum habe ich schon jetzt eine festliche Stimmung. Fröhliche Weihnachten!

Dieter Betram, WM i.R.



Schwaz

Wie man Böcke eifersüchtig macht und richtig nachsucht

Das „fürchterliche Geschrei“

Am 28. Juni 2003 fand in Straß ein Fortbildungsabend zum Thema „Richtig blatten“ statt, der von den Jagdaufsehern mit großem Interesse angenommen wurde. Referent war der bekannte Experte Klaus Weißkirchner. Er hat sich auf das „fürchterliche Geschrei“, wie schon um 1900 Graf Georg zu Münster das Eifersuchtsblatten beschrieb, spezialisiert, das vor allem den alten und reifen Bock in Anblick und vor die Büchse bringt. Seit über 40 Jahren blattet er schon nach dem „Eifersuchtsprinzip“, das dem Bock einen nahen Rivalen vortäuscht und ihn so zum Zustehen veranlasst. „Noch kein Gast hat mein Revier verlassen, ohne den „richtigen“ Bock mit nach Hause zu nehmen, es sei denn, er hatte nur wenig Zeit oder der Jagdtag war nasskalt und stürmisch“, sagte Weißkirchner.

Die besten Erfolge erzielt er mit seiner Methode zwischen dem 8. und 15. August. Dann sei der Hormonspiegel der Böcke noch hoch, aber die weiblichen Stücke seien beschlagen und meist abgebrunftet. Warme und windstille Tage seien ideal, am besten nach einem Gewitter, berichtete er.

Als Blatter verwendet er bevorzugt den Buttolo-Mundblatter und den Buttolo-Gummiblatter, musste aber in seinen zahlreichen Lehrgängen feststellen, dass 95 Prozent der Anwender nicht richtig damit umgehen können. Entscheidend für den Jagderfolg sei, wie man die Töne herausbringt. „Falsches Blatten“, so schloss Weißkirchner, „schadet nur“.



Auf dem Leintuch werden die verschiedenen Pirschzeichen, wie Schweiß, Schmitthaare, Knochensplitter, Decken- und Wildbretteilchen deutlich sichtbar.

Schlechter Schuss – was tun?

Eine weitere Schulung fand am 5. Juli 2003 in Thurnbach zum Thema „Schlechter Schuss – was tun?“ statt, in deren Mittelpunkt das richtige Erkennen der Pirschzeichen und die richtige Nachsuche mit dem geeigneten Hund stand. Die Veranstaltung wurde vom Bezirksjagdaufseher-Verband in Zusammenarbeit mit der Nachsuche Station Zillertal durchgeführt. Der Obmann der Nachsuche Station Zillertal, Martin Wechselberger, erläuterte die Probleme, die immer wieder auftauchen, wenn ein Hundeführer zu einer Nachsuche gerufen wird. Sein Hauptanliegen dabei ist, dem meist aufgeregten Schützen die Angst zu nehmen. Er bittet auch um Ehrlichkeit bei der Frage, ob und mit welchem Hund nachgesucht wurde.

Wie er berichtete, kam es schon einige Male vor, dass mit einer hitzigen Hündin versucht wurde, das Stück zu finden. „Es liegt doch auf der Hand“, so Wechselberger,

„dass man danach mit einem Rüden nichts mehr anfangen kann“.

Wildmeister Karl Kämpfer erklärte die größten Fehler, die bei der Untersuchung des Anschusses gemacht werden. Als Demonstration wurde ein Stück Fallwild beschossen, dahinter wurden Leintücher aufgelegt, um die Pirschzeichen deutlich sichtbar zu machen. Die Teilnehmer konnten es kaum glauben, wie weit dabei Wildbretteile, Schmitthaare und sonstige Pirschzeichen verstreut werden. Kämpfer zeigte nochmals auf, wie schwer es für einen Hund sein kann, wenn man unbedacht zum Anschuss geht.

Zum Abschluss wurde noch eine Schmitthaarsammlung gezeigt, die deutlich machte, dass selbst für erfahrene Jäger eine sichere Prognose über den Sitz des Schusses nur anhand von Schmitthaaren beinahe unmöglich ist.

Interview

Drehbuchreife Jagd auf einen Wilderer

In die Hauptrolle eines Krimihelden versah sich ein Tiroler Jagdaufseher versetzt, als er in zahlreichen Action-Szenen einen ausgebufften Wilddieb zur Strecke brachte. Wie er das zu Wege brachte, erzählte uns Werner Maier (Name geändert; der tatsächliche Name ist der Redaktion bekannt).

Tiroler Jagdaufseher: Werner, wir haben gehört, dass du als Jagdaufseher an einer besonders spektakulären Jagd auf einen Wilderer beteiligt warst. Wie bist du denn darauf aufmerksam geworden?

Werner: An einem Neujahrstag morgens, nach einer ausgiebigen Silvesterfeier, starker Regen und Schneefall bestimmten das Wetter, leichter Nebel verhüllte die Bergspitzen, war ich auf dem Weg zur Fütterung. Da hörte ich in einem anderen Reviereteil einen gedämpften Knall.

Ich war verwundert und nicht hundertprozentig sicher, ob es wirklich ein Schuss war. Darum überlegte ich mir, ob ich dem wirklich nachgehen sollte oder nicht. Da hörte ich schon einen zweiten gedämpften Knall. An Silvester knallte es überall im Talkessel. Die jungen Burschen warfen die Knallkörper überall herum, so war es natürlich nicht leicht zu unterscheiden, ob es ein Schuss oder ein Knallkörper war. Ich entschied mich, dem gedämpften Knall nachzugehen. In dem Bereich, in dem ich den Schuss vermutete, angekommen, pirschte ich vorsichtig in Schussrichtung.

Tiroler Jagdaufseher: Was machte dich dann sicher, dass hier tatsächlich jemand wildert?

Werner: Unterhalb einer Felswand sah ich sechs Gams aufgeschreckt durcheinander wechseln. Da entdeckte ich einen Mann im Bergsteigerlook, der an einer Föhre sein Gewehr anstrich und auf die Gams zielte. Gleich fiel auch schon der nächste Schuss. Fünf Gams gingen flüchtig nach oben ab. Ein älterer Bock zeichnete, getroffen, schonte er den rechten Vorderlauf und zog langsam rechts schräg abwärts.

Tiroler Jagdaufseher: Konntest du den Mann erkennen? Kanntest du ihn?

Werner: Nein, der Mann im Bergsteigerlook war mir fremd. Er war kein Jäger, der bei uns eine Jagderlaubnis hatte. Ich kannte ihn auch nicht als Jäger aus der Umgebung. Außerdem war die Schusszeit auf Gams längst vorbei. Sein Gewehr, das von weitem als Wildererwaffe erkennbar war, verstaute er gleich nach dem Schuss in seinem Bergsteigerrucksack. Gespannt verfolgte ich sein Verhalten. Ich dachte, er würde dem angeschweißten Gamsbock nachstellen, aber dem war nicht so. Er nahm den Weg ins Tal zu einem Schotterwerk, wo er zwischen zwei Radladern sein Auto versteckt geparkt hatte. Als ich bemerkte, dass er seine Wildereraktion abbrechen wollte, um mit dem Auto den Heimweg anzutreten, versuchte ich ihm so schnell wie möglich den Weg abzuschneiden.

Tiroler Jagdaufseher: Und? Hast du ihn erwischt? Und wie stand es um deine eigene Sicherheit?

Werner: Ja, ab jetzt wurde es schwierig. Gemeinsam bei seinem Auto angekommen, stellte ich ihn zur Rede. Ich teilte ihm mit, dass

ich seine Tat soeben beobachtet habe. Mit Abzeichen und Ausweismachte ich ihm klar, dass ich der für dieses Revier zuständige Jagdaufseher bin. Er leugnete die Tat und meinte, ich solle ihn nicht weiter belästigen. Da ich aber genau gesehen habe, dass er die Wildererwaffe in seinem Rucksack versteckt hatte, erklärte ich seinen Rucksack für beschlagnahmt. Der Wilderer lachte mich glatt aus und erklärte mir, dass mich der Rucksack nichts angehe. Er sei sein Eigentum und er sei auf keinen Fall bereit, ihn mir zu überlassen. In meiner Aufregung griff ich einfach nach dem Rucksack, um den Beweis zu haben, dass der Mann auch tatsächlich in unserem Revier einen Gamsbock angeschossen hat. Hastig lief ich zu meinem Auto, in dem ich mein Gewehr und meinen Hund hatte. Ich riss die Türe von meinem Wagen auf und schon sprang meine Tirolerbracke heraus und verbellte mit flitschenden Zähnen den Wilderer, der mich verfolgt hatte.

Tiroler Jagdaufseher: Gut, dass du deinen Hund als Beschützer dabei hattest.

Werner: Trotzdem zeigte sich der Mann von dem bellenden Hund völlig unbeeindruckt. Er wollte nur seinen Rucksack zurück. Es entwickelte sich eine Rauferei, bei der er mir mit seinen Bergschuhen mehrmals kräftig gegen meinen rechten Oberschenkel schlug, so dass ich verletzt wurde und starke Schmerzen hatte. Er konnte seinen Rucksack wieder an sich reißen. Da sah ich, dass aus seiner Hosentasche ein Schlüsselbund mit seinem Autoschlüssel und vermutlich auch dem Haustürschlüssel hing.



Blitzschnell schnappte ich ihn, riss ihn an mich und fuhr mit meinem Wagen zur Ausfahrt des Kieswerkes. Eine Unterführung unter der Autobahn war die einzige Möglichkeit, das Revier zu verlassen. Ich stellte mein Auto quer zur Unterführung, holte meine Waffe heraus und hoffte, dass auf der Straße ein Autofahrer vorbeikommt, der für mich die Gendarmerie anrufen könnte. Ein Handy gab es damals noch nicht.

Tiroler Jagdaufseher: Dann saß der Wilderer ja schon in der Falle. Sicher brauchtest du ihn nur noch einzusammeln.

Werner: Ganz so einfach ging es leider nicht. Ich hatte zwar den Autoschlüssel von dem Mann in meiner Tasche, wusste aber nicht, dass er einen zweiten Schlüssel bei sich hatte. Der Weg durch den Durchlass war ihm versperrt. Dort erwartete ich ihn mit dem Gewehr in der Hand. Doch das störte ihn nicht. Als er mich sah, gab er plötzlich Gas und ich konnte gerade noch zur Seite springen, um nicht niedergefahren zu werden.

Tiroler Jagdaufseher: Er ist also entkommen. Und du hattest kein Handy, was man sich heute gar nicht mehr vorstellen kann. Wie konntest du dir helfen?

Werner: Ich sprang in mein Auto und nahm die Verfolgung auf bis in die nächste Ortschaft, wo ich erkennen musste, dass eine weitere Verfolgung mit meinem Wagen aussichtslos war. Es war eisig und teilweise auch Schneefahrbahn. Das Risiko war mir einfach zu groß. In der nächsten Ortschaft suchte ich eine Telefonzelle auf und verständigte die Gendarmerie von dem Vorfall. Dann fuhr ich zurück zu meinem Haus, wo kurze Zeit später bereits zwei Gendarmenbeamte kamen, um mir mitzuteilen, dass der Wilderer bereits

gestellt werden konnte. Sie baten mich mitzukommen, um den festgenommenen Wilderer zu identifizieren.

Die Gendarmen erzählten mir, als sie über Funk gehört hätten, dass ein flüchtiger Wilderer mit dem bekannten Kennzeichen unterwegs war, sahen sie ihn auch schon in rasendem Tempo an ihnen vorbeifahren. Sie versuchten ihn aufzuhalten, jedoch zunächst vergebens. Erst als sie ihn mit Blaulicht und Folgetonhorn verfolgten, konnten sie ihn überholen. Als einer der Gendarmen mit der Waffe auf ihn zielte, sei er langsam stehen geblieben.

Tiroler Jagdaufseher: Und, hat die Gendarmerie den Richtigen geschnappt?

Werner: Ja, das schon. Sein Name konnte auf Grund der Autopapiere geklärt werden, aber er leugnete die Tat. Im Auto konnten nur drei abgeschossene Hornethülsen und ein Fernglas gefunden werden. Von dem Rucksack mit dem Gewehr war keine Spur zu finden.

Der Wilderer leugnete hartnäckig. Bei einer Hausdurchsuchung in seinem Haus, das er mit der Witwe seines Bruders bewohnte, wurden zahlreiche Trophäen gefunden, die jedoch, nach Aussage der Witwe, alle seinem Bruder, also ihrem vor drei Monaten verstorbenen Mann gehörten.

Tja, nach einer 48-stündigen Haft hätten ihn die Gendarmen eigentlich freilassen müssen. Nachdem der Wilderer noch immer gelege-net hatte und weiterhin nicht das Versteck seines Rucksackes, in dem sich das Gewehr befand, preisgeben wollte, griffen die Gendarmen zu einer List. Sie teilten dem Mann mit, dass sie den Auftrag bekommen haben, ihn in das Gefangenenhaus nach Innsbruck zu überstellen, außer er verrate

ihnen das Versteck seines Rucksackes und er gestehe die Tat ein. Der Mann wollte unter keinen Umständen in das Gefangenenhaus und so begann er plötzlich doch noch zu reden. Er gestand die Tat ein und zeigte den Gendarmen auch den Rucksack, den er auf seiner rasenden Flucht in einem Waldweg unter einem Holunderstrauch versteckt hatte.

Tiroler Jagdaufseher: Und wie wurde der Mann bestraft?

Werner: Er wurde angezeigt und vom Landesgericht Innsbruck wegen Wilderei und Körperverletzung verurteilt. An mich musste er für meine Verletzung Schmerzensgeld bezahlen. Entscheidend für die höhere Strafe war auch der Umstand, dass ich mich vor ihm als Jagdaufseher ausgewiesen habe.

Den angeschossenen Gams habe ich kurze Zeit später erlegen können. Es war ein dreizehn Jahre alter Gamsbock.

Tiroler Jagdaufseher: Weißt du, was aus dem Mann geworden ist?

Werner: Der Wilderer konnte sein Handwerk nicht lassen. Er ist einige Jahre später bei einer Wilderertour in eine Schlucht gestürzt und gestorben.



Was der rechtzeitige Kitzabschuss bringt

Dr. Miroslav Vodnansky; Mitteleuropäisches Institut für Wildtierökologie, Wien – Brünn – Nitra

Ein rechtzeitiger Kitzabschuss ist nicht nur wildökologisch wichtig, sondern auch jagdwirtschaftlich sinnvoll. Dabei ist sowohl die ausreichende Zahl der erlegten Kitze als auch ihre richtige Wahl nach qualitativen Kriterien von großer Bedeutung.

Eine qualitätsorientierte Rehwildhege beruht auf zwei wichtigen Grundsätzen: In erster Linie muss der gesamte jährliche Abschuss

lichen Populationszuwächse wird somit im Rahmen der kompensatorischen Sterblichkeit bei verschlechterter Bestandesqualität zunehmend ausgeglichen, was aus jagdwirtschaftlicher Sicht alles andere als sinnvoll ist.

In zweiter Linie müssen auch die qualitativen Kriterien beim Rehwildabschuss berücksichtigt werden. Nicht nur die gesamte Anzahl der erlegten Rehe, sondern auch die gezielte Entnahme der schwäche-

Verbesserung der Bestandesqualität geführt hätte. Es ist doch bekannt, dass ein geringes Geweih besonders bei jungen Böcken in Wirklichkeit kein eindeutiger Hinweis auf eine schlechtere körperliche Disposition ist. Entscheidend ist das gesamte Erscheinungsbild, wobei zuerst Körperbau und Kondition und erst dann die Geweihstärke maßgebliche Beurteilungskriterien sind. Für die Erhöhung der Bestandesqualität ist aber nicht der Wahlabschuss der Böcke wichtig, sondern eine selektive Entnahme schlecht konditionierter Geißen und aller schwachen Jungrehe ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht. Vor allem ein konsequent durchgeführter Wahlabschuss der Kitze ist der Grundstein einer qualitativ orientierten Hege.

Je früher, desto besser

Je schneller der Kitzabschuss erfüllt wird, desto besser. Es ist allerdings nicht immer leicht, diese Regel den Jägern in der Praxis bewusst zu machen. Manche Jäger haben nämlich immer noch gewisse Hemmungen, vor allem die konditionell schwachen Kitze rechtzeitig – das bedeutet noch im Frühherbst – zu erlegen. Sie begründen dies meist mit niedrigen Gewichten solcher Kitze und deren schlechter Vermarktung beim Wildbretverkauf. Trotzdem sprechen mehrere wichtige Argumente für die möglichst schnelle Durchführung des Kitzabschusses bis etwa Ende Oktober.

In erster Linie verringert man damit die innerartliche Nahrungskonkurrenz unter den Rehen schon



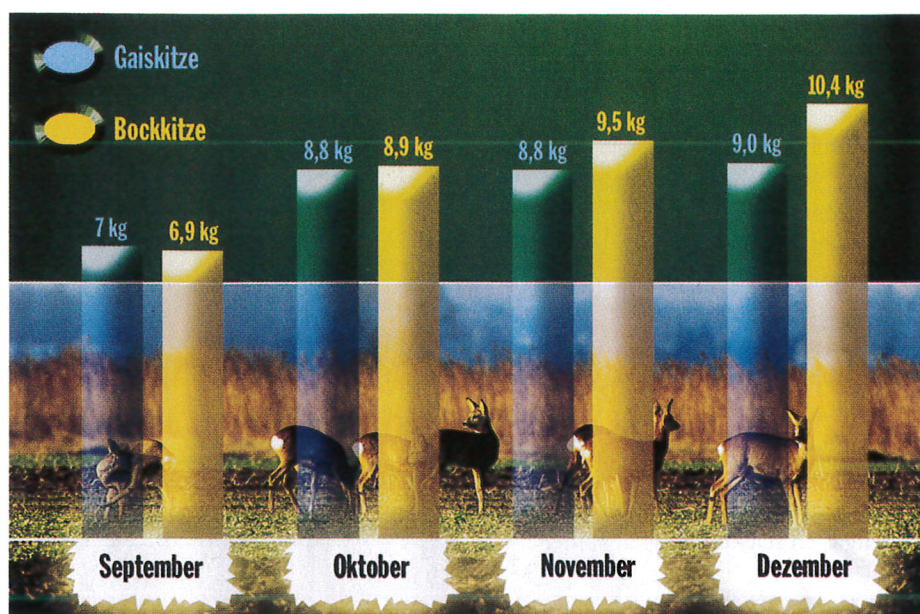
ausreichend hoch sein, damit die Rehddichte primär durch die regulierende Wirkung der Jagd dem Lebensraum angepasst wird. Je mehr der Rehbestand ansteigt und sich der oberen Kapazitätsgrenze des Lebensraumes nähert, desto schlechter wird seine Qualität. Geringere durchschnittliche Wildbretgewichte und auch schlechtere Trophäen sind die ersten (unvermeidlichen) Folgen einer viel zu hohen Rehwildpopulation. Zunehmend steigen aber auch die Verluste etwa durch Straßenverkehr und Krankheiten. Eine unzureichende jagdliche Abschöpfung der jähr-

ren Individuen ist für den Aufbau eines qualitativ guten Rehbestandes besonders wichtig. Allerdings wenden die meisten Jäger diesen Grundsatz in der Praxis immer noch hauptsächlich nur beim Bockabschuss an, wobei die Stärke des Geweihs für sie oft als das einzige entscheidende Abschusskriterium gilt. Wie wenig zielführend ein nur auf die Geweihstärke ausgerichteter Wahlabschuss ist, beweisen die Erfahrungen vieler Jagdgebiete, in denen jahrzehntlang alle trophäenschwachen Böcke erlegt werden, ohne dass dies zu einer wirklich sichtbaren

zu jener Zeit, in der sie einen erhöhten Nährstoffbedarf für die Bildung von Körperreserven haben. Wenn man zum Beispiel bei einer führenden Rehgaik mit zwei Kitzen das schwächere Kitz rechtzeitig entnimmt, bedeutet dies einen großen Vorteil für das verbliebene Jungtier. Dieses kann sich körperlich besser entwickeln und auf den bevorstehenden Winter besser vorbereiten. Dieser positive Effekt ist umso stärker, je früher das schwächere Kitz erlegt wird. Allerdings muss man bei der Kitzbejagung auch auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis achten. In diesem Zusammenhang kommt seitens der Jäger immer wieder der Einwand, dass Gaiskitze meist stärker als Bockkitze seien. Demnach würde der selektive Abschuss der schwächeren Stücke bei Zwillingsskitzen das Geschlechterverhältnis zugunsten des weiblichen Wildes verschieben. Dies trifft aber in Wirklichkeit nicht zu.

Bock- und Gaiskitze sind prinzipiell gleich stark

Wie bisherige Ergebnisse unserer Untersuchungen zeigen, gibt es bis in den Frühherbst hinein bei den normal entwickelten Kitzen im Durchschnitt keine wesentlichen geschlechtsbedingten Unterschiede der Körpergewichte (siehe Grafik). Dies geht auch aus der körperlichen Entwicklung von 22 Zwillingsskitzen hervor, die in unseren Versuchseinrichtungen in Nitra gemeinsam mit ihren Muttergaisen unter gleichen Bedingungen aufgewachsen sind. In der zweiten Septemberhälfte betrug das durchschnittliche Lebendgewicht der Gaiskitze 13,3 kg. Jenes der Bockkitze lag zum gleichen Zeitpunkt bei 13,7 kg, war also nur um etwa 3 % höher.



Selbstverständlich bestanden zwischen den Körpergewichten einzelner Kitze teilweise beträchtliche Unterschiede (10,9 bis 17,7 kg). Diese waren zu dieser Zeit jedoch nicht primär durch das Geschlecht, sondern in erster Linie durch unterschiedliche Setztermine und höchstwahrscheinlich auch durch eine unterschiedliche Leistungsfähigkeit der Muttergaisen bedingt.

Bei jenen Kitzen, die bis September oder Oktober in ihrer körperlichen Entwicklung zurückgeblieben sind, kommt es in der folgenden Zeit meist zu keinem intensiven Wachstum mehr. Sie scheinen zwar nach dem abgeschlossenen Haarwechsel deutlich stärker zu sein, dies ist aber oft nur eine optische Täuschung. Allerdings ist ein richtiges Ansprechen hinsichtlich ihres tatsächlichen Konditionszustandes ab diesem Zeitpunkt nicht mehr leicht. Werden die schwachen Kitze nicht erlegt, gehen sie mit einem geringeren Gewicht in den Winter, ihr verzögertes Wachstum des ersten Lebensjahres wird auch im folgenden Frühjahr meist nicht mehr nachgeholt. Man kann sie zwar ab

Mai als schwache Jahrlinge oder Schmalgaisen aus dem Bestand entnehmen, doch ist dies aus jagdwirtschaftlicher Sicht oft weniger günstig als ihr rechtzeitiger Abschuss im Herbst. Vorallem dort, wo man das Rehwild im Winter füttert, um einen erhöhten Verbiss zu vermeiden. Die Nahrungsaufnahme eines Rehkitzes liegt während der Winterperiode bei etwa 0,3 bis 0,5 kg Trockensubstanz. In 3 Monaten sind das insgesamt etwa 27 bis 45 kg. Es geht aber nicht nur um die eventuellen Fütterungskosten. Bei einer genauen Kosten-Nutzung-Rechnung müssen auch die zusätzliche Lebensraumbelastung (mehr Verbiss) und die erhöhte Verbreitung von Krankheitserregern im Rehbestand durch die schwachen und damit ansteckungsanfälligeren Jungrehe berücksichtigt werden. Darüber hinaus ist bei dieser Kalkulation auch damit zu rechnen, dass nicht alle schwachen Kitzen den Winter überleben werden, wodurch der Jagderlös deutlich gemindert wird. Andererseits bleiben auch bei einem gründlichen Wahlabschuss der Kitze im Herbst fast immer noch genug Jungrehe übrig, die man im folgenden Jahr



gleich nach Aufgang der Schusszeit als Jahrlinge und Schmalgaisen selektiv bejagen sollte.

Selektiv & rasch

Der rechtzeitig durchgeführte selektive Abschuss ist auch eine wichtige vorbeugende Maßnahme gegen die Verbreitung von Parasiten und vielen anderen Krankheitserregern. Man muss damit rechnen, dass insbesondere die schwachen Kitze verstärkt von Parasiten befallen sind (siehe Tabelle). Häufig ist der Parasitenbefall sogar die Hauptursache für ihre verzögerte

Entwicklung und schlechte Kondition. Die möglichst rasche Entnahme solcher Kitze aus dem Bestand verhindert die ständige Verbreitung der Parasiteneier und -larven auf den Äsungsflächen und mindert somit sehr effizient die Gefahr einer weiteren Übertragung auf andere Rehe.

Bei jagdwirtschaftlichen Überlegungen muss man immer den gesamten Bestand und nicht nur das einzelne Tier im Blickwinkel behalten. Die rechtzeitige Durchführung des Kitzabschlusses und insbesondere das möglichst frühzeitige Erlegen der schwachen

Kitze erweisen sich nach gründlichem Abwägen aller Pro- und KontraArgumente nicht nur als ökologisch sehr wichtig, sondern im Endeffekt auch als ökonomisch sinnvoll.

Die eventuellen Gewichtsunterschiede bei den Kitzen zwischen Oktober und November bzw. Dezember sind in Wirklichkeit nicht so gravierend, dass sie die vielen Nachteile des zu späten Abschusses aufwiegen könnten. Darüber hinaus zeigen die Erfahrungen aus der Praxis, dass ein effektiver Wahlabschuss nach qualitativen Kriterien bei spät stattfindenden Jagden ohnehin kaum mehr möglich ist.

Zum einen steht man gegen Ende der Jagdzeit unter erhöhtem Erfolgsdruck, wobei die Tage ständig kürzer werden, zum anderen ist die Feststellung des wirklichen Konditionszustandes des Rehwildes nach vollendetem Haarwechsel weit schwieriger. Darüber hinaus kann der bis spät zum Jahresende anhaltende intensive Jagddruck dem verbleibenden Rehbestand durch die ständige Beunruhigung erheblich schaden.

Mit freundlicher Genehmigung der größten Jagdzeitschrift Österreichs „Weidwerk“.

Ergebnis der Untersuchung, bei der im Oktober erlegte Rehkitze auf den Befall mit Magen-Darm-Parasiten (Losungsproben) untersucht wurden	gering-gradiger Parasitenbefall (+)	mittel-gradiger Parasitenbefall (++)	hoch-gradiger Parasitenbefall (+++)
schwache Jungrehe Körpergewicht aufgebrochen unter 7 kg (insgesamt 26 Stück)	14 Stück (54 %)	7 Stück (27 %)	5 Stück (19 %)
starke Jungrehe Körpergewicht aufgebrochen über 9 kg (insgesamt 32 Stück)	27 Stück (87 %)	4 Stück (13 %)	0 Stück (0 %)

Wesentliche Vorteile bei rechtzeitig durchgeführtem Kitzabschuss

- Verringerung der Äsungskonkurrenz innerhalb des Rehbestandes
Ergebnis: verbessertes Nahrungsangebot für andere Rehe
- Herabsetzung des auf den Lebensraum wirkenden Äsungsdruckes
Ergebnis: geringere Verbissbelastung der Forstkulturen
- bessere Möglichkeiten des selektiven Abschusses
Ergebnis: im Bestand bleibt ein höherer Anteil der starken Kitze
- verminderte Gefahr für die Übertragung von Parasiten
Ergebnis: gesünderes Wild



Aus der Wildküche

Wildsalat mit Kiwis

400 g Wild-Bratenreste (Hase, Reh oder Hirsch)
 1 Staupe Sellerie (ca. 300 g)
 2 Orangen, 2 Kiwis
 1 Becher Crème fraîche (150 g)
 2 EL Sherry
 Sherry-Essig
 1 Prise Zucker,
 Streuwürze, Salz,
 frisch gemahlener weißer Pfeffer

Wild-Bratenreste in Scheiben oder Würfel schneiden. Sellerie putzen, waschen, in kleine Stücke zerteilen. Orangen und Kiwis schälen und in Stücke schneiden. Alle Zutaten vorsichtig untereinanderheben. Für die Salatsauce Crème fraîche mit Sherry glattrühren und mit Sherry-Essig, Zucker, Streuwürze, Salz und Pfeffer sehr kräftig abschmecken. Sauce über die Zutaten geben, vermengen und 1–2 Stunden durchziehen lassen. Dazu frisch aufgebackenes Ciabatta oder Baguette reichen – hm, eine Köstlichkeit!



Wild einmal ganz anders: Wildsalat mit Kiwis.

Wildschweinrücken mit Hagebuttensoße

1000 g Wildschweinrücken (ohne Knochen), 1 EL Senf, 1 TL Salz, 1 TL weißer Pfeffer
 2 EL Schweineschmalz
 Für die Soße:
 4 EL Orangensaft, feine Streifen

von unbehandelter Orangenschale, 250 g Hagebuttenkonfitüre (aus dem Reformhaus)
 1 EL Zitronensaft
 2 cl Cognac, weißer Pfeffer

Den Wildschweinrücken mit Senf, Salz und Pfeffer einreiben. Die Würzung 2 Stunden einziehen lassen, danach den Braten in heißem Schmalz rundherum anbraten, mit etwas Wasser ablöschen und bei 200 Grad (E) oder Stufe 3 (G) 90 Minuten braten. Eventuell etwas Wasser nachgießen. Für die Soße die Orangenschalenstreifen in 2 EL Orangensaft weichdünsten. Hagebuttenkonfitüre mit dem restlichen Orangensaft, Zitronensaft und den Orangenschalenstreifen verrühren und erhitzen. Mit Cognac und Pfeffer abschmecken. Heiß zum Wildschweinrücken servieren. Beilage: Endiviensalat in einer Sahnesoße, Herzoginkartoffeln.

Guten Appetit wünscht Hermann Schmid !



DER PAJERO CLASSIC



Durchschnittsverbrauch 10,4/100km bzw. 10,6/100km;
CO₂-Emission 275 - 281 g/km

Symbolfoto Unverb. empf. Listenpreis inkl. USt. und NoVA.

www.mitsubishi.at

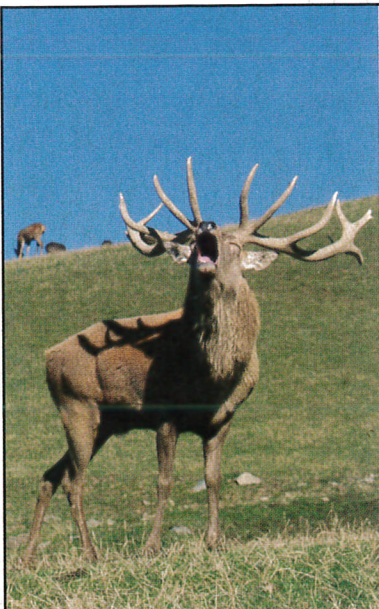
Autohaus Karl Maschler

6500 Landeck-Gurnau, Bundesstraße 114a
Tel. 0 54 42/634 20, Fax 0 54 42/634 20-80



So fährt sich nur einer. Mitsubishi.

Die Auflage ist limitiert, der Preis sensationell: Der Pajero, die Nr. 1 unter den schweren Geländewagen, ist kurzfristig wieder in der Classic-Ausführung zu haben. Als Pajero oder Pajero-Wagon mit dem 2,5 TD-Motor mit 115 PS (Euro-III-Motor) – und natürlich mit überlegener Allrad-Technologie. Der Pajero-Classic – jetzt ab sensationelle € 27.430,- bei Ihrem Mitsubishi-Partner.



Pfeifer-Waffen

Fil.: 6280 Rohrberg, Rohr 8a
Fam. Schreyer
Tel.: 05282/50999

Neu: Waffen – günstige Gebrauchtwaffen
Jagdbekleidung für Damen und Herren
Geschenksartikel verschiedenster Art
Optik
Fischereiartikel
u. v. m.

Unsere Öffnungszeiten sind jeweils:

Mö, Di, Do, Fr von 8.30 – 12.00 Uhr und 15.00 – 18.00 Uhr
Mi, Sa von 8.30 – 12.00 Uhr